Bauten des Kaisers Hadrian.

Von

Dr. Carl Schulteß,
Professor am Wilhelm-Gymnasium in Hamburg.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).
Königl. Schwed.-Norw. Hofdruckerei und Verlagshandlung.
1898.

Bauten des Kaisers Hadrian.

Von

Dr. Carl Schulteß,
Professor am Wilhelm-Gymnasium in Hamburg.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter),
Königliche Hofverlagsbuchhandlung.
1898.

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Als der Kaiser Trajan im August des Jahres 117 zu Selinus in Cilicien unerwartet gestorben war, theilte die Kaiserin Plotina ihrem Verwandten Publius Aelius Hadrianus mit, daß der Verstorbene ihn auf dem Todtenbette adoptirt habe. Trajan hatte ihn zu so hohen Würden befördert, daß die Thronfolge eines Anderen unmöglich war, aber zur förmlichen Adoption entschloß sich der vierundsechzigjährige Kaiser so spät, daß sich das Gerede bilden konnte, die Kaiserin und Hadrians Vormund Attianus hätten sie erst nach seinem Tode vollzogen. Hadrian empfing am 9. August die Nachricht von seiner Adoption, am 11. August 117 die vom Tode Trajans, ließ sich noch an demselben Tage in seiner Hauptstadt Antiochia zum Imperator ausrufen und erhielt auch vom Senat ohne Schwierigkeit nachträglich die Bestätigung. Wenn er dann seine Regierung weder im Sinne seines Vorgängers noch nach dem Wunsche des Senats geführt hat, so beginnt doch mit ihm und durch ihn für das römische Reich die Zeit, welche Ranke als die des äußeren Friedens und inneren Gedeihens bezeichnet.[1]

Hadrians Eltern stammten beide aus Andalusien, und er selbst wurde am 24. Januar 76 zu Italica geboren, wo er auch den ersten Unterricht genoß. Als sein Vater nach zehn Jahren starb, übernahmen sein Verwandter M. Ulpius Trajanus und der Ritter Cälius Attianus die Vormundschaft. Für die nächsten fünf Jahre besuchte er nun die Schule in Rom, und

sein vorzügliches Gedächtniß machte es ihm leicht, sich auf allen Wissensgebieten gute Kenntnisse zu erwerben. Daneben hatte er eine natürliche Vorliebe für körperliche Uebungen, anstrengende Märsche und gefährliche Jagden; besonders als er mit fünfzehn Jahren zu seiner Mutter nach Spanien zurückgekehrt war, betrieb er das Waidwerk mit solchem Eifer, daß sein Vormund fürchtete, er könne alles andere darüber vergessen, und ihn veranlaßte, sich in Rom um bürgerliche und militärische Aemter zu bewerben. So ist er schon vor Trajans Thronbesteigung Tribun der fünften Legion in Moesien gewesen. Trajan verband ihn sich dann noch näher dadurch, daß er ihm die Hand seiner Großnichte Vibia Sabina gab, ihn an seinen Feldzügen theilnehmen ließ und ihm nacheinander die wichtigsten öffentlichen Aemter und Priesterstellen übertrug. Von 113—117 war er Legat im Partherkriege gewesen, und beim Tode Trajans bekleidete er die gerade damals so wichtige Statthalterschaft in Syrien.

In verantwortlichen Stellungen hatte er die Verwaltung und Heerführung kennen gelernt und war auf die Regierung auch dadurch vorbereitet, daß er als Geheimschreiber Trajans für ihn Reden verfaßte. Zur Erholung hatte er sich mit der der Kunst beschäftigt, wobei ihn seine Neigung zunächst zur Malerei führte, bei der ihn die damalige Beschränktheit seiner Mittel festhielt. Auf dem Gebiete des Stilllebens, das auch in den pompejanischen Gemälden soviel vertreten ist, scheint er Bedeutendes geleistet zu haben, aber Trajan begünstigte seine Kunstliebhaberei nicht. Bei seinen großen Bauten fragte er ihn nicht um sein Urtheil, und als Hadrian bei einer Berathung darüber mitsprechen wollte, durfte ihn der Baumeister Apollodoros noch mit den Worten abfertigen: „Geh' weg und male Deine Kürbisse, denn hiervon verstehst Du nichts.“[2]

Als ihn dann der Wunsch des sterbenden Trajan oder

Plotinas Gunst auf den Thron berief, stand er im zweiundvierzigsten Lebensjahre: in sechsmal sieben Jahren hatte er nach dem Ideal des griechischen Weisen gelernt, sich auf das Erreichbare zu beschränken, und er stand noch auf der Höhe körperlicher und geistiger Kraft. Die Medaillen, Münzen und Bildsäulen aus dieser und späterer Zeit zeigen eine schöne, kräftige Erscheinung mit wohlgepflegtem Haar, klugen Zügen und durchdringendem Blick. „Seine Augen sind nur halb geöffnet, als müsse er alles selbst sehen, sein Kopf ist leicht geneigt, als wolle er besser hören." Die Münzen der bedeutenden Römer vor ihm, von Pompejus bis Trajan, zeigen bartlose Gesichter; mit Hadrian beginnt eine ganze Reihe bärtiger Köpfe, denn er läßt sich, unbekümmert um das Herkommen, den „Philosophenbart" wachsen, der für ihn bequemer ist und auch seine Narben verdeckt.[3] Schlagfertig und witzig im Gespräch mit Gelehrten und Ungelehrten, weiß er seine Gedanken auch schriftlich in Poesie und Prosa, griechisch und lateinisch, gewandt auszudrücken. Einzelne Epigramme sind noch erhalten, auch Stellen aus Briefen und Auszüge aus seiner Selbstbiographie, sowie Theile von den Reden, die er im Jahre 119 zu Ehren seiner Schwiegermutter Matidia und im Jahre 128 vor den Soldaten in Afrika hielt.[4] So befähigen ihn Begabung und Erfahrung, in allen wichtigen Angelegenheiten selbständig zu regieren, aber scheinbar bleibt er dabei im Einvernehmen mit dem Senat, der auch die von ihm gewählten geheimen Räthe bestätigt.

Hatte man Trajan als den zweiten Romulus bezeichnet, so verlangte er nach dem Ruhm eines zweiten Numa, denn ein friedliches Regiment that dem Reiche noth, wenn es nicht durch fortgesetzte Eroberungskriege verarmen sollte. Die Kriege und Aufstände der letzten Jahre hatten die Finanzen so zerrüttet, daß es schwer war, eine Uebersicht über die verfügbaren Mittel zu gewinnen. Hadrian führte regelmäßige Revisionen der Rest-

forderungen und eine direkte Einziehung der Steuern ein, zunächst aber erließ er die seit zehn Jahren rückständigen Schulden an den Fiskus im Betrage von mehr als 180 Millionen Mark. Das Andenken an diesen Schuldenerlaß feiern Münzen, auf denen wir den Kaiser ein Bündel Schuldscheine anzünden sehen, ein Vorgang, der durch die Umschrift „Die alten Rückstände von 900 Millionen Sestertien gestrichen" erklärt wird. In einer Inschrift zu Athen hat er sich selbst gerühmt, daß er freiwillig keinen Krieg geführt und nur die Empörung der Juden niedergeschlagen habe.[5]

Die Länder jenseits des Euphrat gab er ganz auf, begnügte sich bei Armenien mit einem lockeren Lehensverhältnisse und beendigte kleinere Grenzkriege schnell durch Nachgiebigkeit und die Furcht, die sein wohlgerüstetes Heer den Feinden einflößte. Die Heeresmünzen aus den Grenzprovinzen zeigen ihn, wie er zu Pferde sitzend oder auf einer Rednertribüne stehend die Soldaten anredet und ihre Leistungen beurtheilt. Auf anderen mit der Umschrift „Disciplina Augusti" sehen wir ihn an der Spitze seiner Truppen marschiren, die durch drei oder vier Soldaten angedeutet sind. So ist er unbedeckten Hauptes unter der Sonne Afrikas und auf den schneebedeckten Feldern Britanniens vor ihnen hergezogen, hat mit ihnen Felddienstübungen gemacht und sich persönlich von dem Stande seiner Befestigungswerke überzeugt.[6]

Ueber diese aufreibende Thätigkeit mochten die meisten Römer hart urtheilen, härter als der Gelehrte Florus, der doch auch durch viele Länder gewandert war. Er redet ihn an:

Kaiser möchte ich nicht sein,
Durch Britannien marschiren
Und im Scythenlande frieren,

worauf der Kaiser schlagfertig erwidert:

Florus möchte ich nicht sein,
Nicht durch alle Schenken reisen,
Nicht in Winkelkneipen speisen,
Wo die runden Mücken beißen.[7]

Aber die Legionen und der Grenzschutz nehmen nur einen Theil seiner Aufmerksamkeit in Anspruch; er wollte als Sohn einer spanischen Familie das Reich nicht nur von Rom aus regieren, sondern die Provinzen persönlich kennen lernen, um für sie in richtiger Weise sorgen zu können. Auch ihre landschaftlichen Schönheiten und Jagdgründe, historische Merkwürdigkeiten, Kunstwerke und Künstler interessiren ihn. Er hat im Jahre 126 den Aetna und drei Jahre später den Berg Casius an der syrischen Küste bestiegen, er hat in der Troas die „riesigen Knochen des Ajax", welche das Meer bloßgespült hatte, wieder begraben, dem Epaminondas in Arkadien eine neue Grabschrift gesetzt, dem Alcibiades zu Melissa in Phrygien ein Denkmal errichtet und bei Trapezunt an der Stelle, wo die zehntausend Griechen zuerst das Meer begrüßt hatten, sein eigenes Bild aufgestellt.

Von den einundzwanzig Jahren seiner Regierung hat er vierzehn zu Reisen verwendet und sich deshalb meistens als Prokonsul bezeichnet. Das Konsulat führte er nur dreimal, in den Jahren 108, 118 und 119, später machte er sich aus dieser Ehre nichts mehr und nahm auch den ihm öfters angebotenen Titel „Vater des Vaterlandes" erst im Jahre 128 an. In Rom und Italien verweilte er anfangs nur vorübergehend, nämlich vom Juli oder August 118 bis Ende 120 oder Anfang 121, sowie von Ende 126 bis 128, doch reiste er inzwischen noch im Juli und August 128 nach Afrika. Erst als er im Frühjahr 134 wiederkam, wollte er den Rest seines Lebens in größerer Ruhe verbringen und nahm von da an seinen Aufenthalt in Rom und in seinem neuerbauten Landhause bei Tibur.

Aber er war mit seinen neunundfünfzig Jahren früh gealtert und mit dem Alter mißtrauisch und menschenfeindlich geworden. Seine Ehe mit Vibia Sabina hatte er aus politischen Gründen, hauptsächlich aus Rücksicht auf seine Gönnerin Plotina geschlossen, und das Verhältniß zu Sabina war oft ein so gespanntes, daß er es nur wegen seiner Stellung als Kaiser nicht zur Scheidung kommen ließ. Ihr Tod muß Ende 136 erfolgt sein, und wenn er den Kaiser auch nicht tief betrübte, so ließ er ihn seine Kinderlosigkeit, das Fehlen eines Thronerben noch mehr empfinden. Vollends seit er Ende 135 oder Anfang 136 an der Wassersucht erkrankte, erbitterten ihn die Umtriebe Derer, die auf seine Nachfolge rechneten, und veranlaßten ihn zu grausamer Bestrafung. Sie bestimmten ihn auch, den üppigen L. Verus und nach dessen baldigem Tode den ernsten und gereiften Antoninus Pius zu adoptiren. Inzwischen führte er die Regierung ohne Freunde und ohne wirkliche Vertraute weiter, am liebsten gab er sich seinen künstlerischen Neigungen hin, und seine Zärtlichkeit bezeugte er den Pferden und Hunden, den Genossen seiner Jagdfreuden. Einer aus seiner Umgebung sagt später, er habe ihn bei aller Verehrung nicht zu lieben gewagt, er habe ihn, wie den Gott des Krieges und der Unterwelt, mehr versöhnlich und gnädig zu stimmen gesucht, als lieb gehabt. Als dann bei dem weiteren Fortschreiten der Krankheit ihm kein Arzt und kein Zauberer helfen konnte und man ihm auch verwehrte, seinen Qualen selbst ein Ende zu machen, da schalt er auf die Aerzte, „die den Kaiser umbrächten", und machte sich dem ganzen Hofe durch seinen Unmuth furchtbar. Endlich übertrug er die Regierung seinem Nachfolger und suchte an den Quellen in Bajä Linderung, starb dort aber am 10. Juli 138.[8]

Einem Kaiser von der Vielseitigkeit und der Arbeitslust Hadrians hatten beim Regierungsantritt alle Herzen entgegengeschlagen; seine Regierung war noch ein unbeschriebenes Blatt, auf

welches ein Jeder die Wünsche eintrug, die Trajan nicht erfüllt hatte. Den Umschlag der Stimmung können wir am besten bei den Verfassern der jüdischen Sibyllenorakel beobachten, die anfangs den Wiederaufbau des Tempels von ihm erwarten und von ihm, „dem Manne mit dem Silberhaar", sagen:

Eines Meeres
Namen trägt er, ein trefflicher Mann, der alles begreifet.
Ja unter dir, du Trefflicher, Herrlicher, Dunkelgelockter,
Und unter deinen Sprossen wird Frieden sein ewige Zeiten.

Als der Kaiser diese Hoffnungen getäuscht und nach blutigem Kriege das heidnische Aelia Capitolina an Jerusalems Stelle gesetzt hat, frohlocken sie über das Ende dessen, der wegen seines Wortbruches mit Aussatz geschlagen ist, und schreiben:

Dann wird ein Herrscher, ein Graukopf, erstehn mit dem Namen des nahen
Meers, der die Welt durchzieht mit besudeltem Fuß und Geschenke
Häuft, der das Gold in Menge besitzt und des schädlichen Silbers
Mehr noch versammelt, die Länder bestiehlt und dann wieder heimkehrt.[9]

Von den anderen Provinzen des weiten Reiches feiern zwölf den Kaiser auf den Münzen als ihren Wiederhersteller, und Griechenland besonders erhebt ihn mit überschwenglichen und doch nicht unverdienten Ehren. Aber was das Reich gewann, ging den Römern verloren, und ihre Ansichten haben das Urtheil seines Biographen bestimmt, der sagt, er sei der Dichtkunst und den Wissenschaften im Uebermaße ergeben gewesen, habe viel von Arithmetik, Geometrie und Malerei verstanden, habe sich viel auf seine Leistungen als Zitherspieler und Sänger eingebildet, sei aber doch auch sehr kriegserfahren und ein guter Fechter gewesen. Zuletzt schreibt er: „Er war ernst und heiter, leutselig und streng, muthwillig und bedächtig, karg und freigebig, heuchlerisch und offen, heftig und milde und

immer in allen Verhältnissen unberechenbar." Er überzeugte sich eben bald, daß sich auf die Dauer die Welt nicht mit Gnadenbeweisen und Milde regieren ließ, und wenn er in gesunden Tagen mit köstlichem Humor die unverschämten Bittsteller ablaufen ließ, mag begründetes Mißtrauen den alternden, mögen die Beängstigungen der Wassersucht und das Vorgefühl des nahen Todes den kranken Kaiser oft hart gemacht haben. Wie ihm sein eigenes Leben, so war er in der letzten Zeit den Römern verhaßt, so verhaßt, daß die Bewohner der Hauptstadt und der ganze Senat ihrer Freude über seinen Tod lauten Ausdruck gaben und seine Verfügungen umstoßen wollten.[10] Und doch sind es nur diese Erinnerungen aus den letzten, kranken Tagen, die das Andenken seiner Regierung entstellen, während die segensreichen Neuerungen, die er auf dem Gebiete der inneren Verwaltung und Gesetzgebung, der Rechtspflege und Heereseinrichtung getroffen hat, bis zum Untergange des Reiches und darüber hinaus fortgewirkt haben.

Sein vielgelesener Zeitgenosse Plutarch weiß sich nichts Schöneres vorzustellen, als politische Thätigkeit, und auf Grund der Erfahrungen in seiner kleinen Vaterstadt Chäronea rühmt er, daß die Staatsverwaltung die größten und schönsten Genüsse gewähre, die sonst nur den Göttern verstattet seien und auch diesen die meiste Freude bereiteten. Hadrian nahm es mit seiner Pflicht als Selbstherrscher so vieler Länder gewiß nicht leicht, aber er hatte die Wissenschaften und Künste von Jugend auf zu lieb gewonnen, um sie entbehren zu können. Und zu den Künsten, in welchen er früher dilettirt hatte, kam nach seiner Thronbesteigung die Baukunst, für deren Pflege ihm bis dahin die Mittel gefehlt hatten. Auf seinen Reisen begleitete ihn eine militärisch organisirte Schar von Zimmerleuten, Steinmetzen und Baumeistern, die zunächst militärische Neubauten unter Mitwirkung der Soldaten ausführten. Je nach Bedarf

werden diese dem Heere angehörenden Ingenieure auch an den anderen großen Bauten im Innern des Reiches mitgearbeitet haben, die noch lange Zeit von seinem Interesse für die Kunst und von seiner Fürsorge für das Reich Zeugniß ablegten und an Mannigfaltigkeit und Ausdehnung alles übertreffen, was die Großen der Erde auf diesem Gebiete geleistet haben.[11]

Unsere litterarischen Quellen aus dem Alterthum theilen uns über Hadrians Bauten sehr wenig mit, obwohl der Kaiser für das Gedächtniß seiner Thaten durch eine Inschrift in Athen und durch eine Selbstbiographie sorgte. Die letztere erschien unter dem Namen seines Freigelassenen Phlegon wahrscheinlich im Jahre 135, und was auf sie zurückgeht, gehört zu den zuverlässigsten Nachrichten über seine Regierung. Während aber diese Lebensbeschreibung, deren wirklicher Verfasser nicht lange verborgen blieb, seine Regiernng unbedingt anerkannte und rechtfertigte, erschien hundert Jahre später ein Werk über die Kaiser von Nerva bis Elagabal, dessen Verfasser L. Marius Maximus (Konsul im Jahre 223) auf dem Standpunkt steht, Hadrian sei von Natur grausam gewesen und habe vieles Gute gethan, nur weil er fürchtete, es könne ihm ebenso gehen, wie dem Domitian. Diese beiden ausführlichen Werke sind verloren, doch sind sie selbst oder Auszüge aus ihnen in sehr verkürzter Form um das Jahr 300 in die Lebensbeschreibung des Aelius Spartianus übergegangen, die nur dreißig Textseiten umfaßt.[12] Auch der griechische Schriftsteller Cassius Dio hat im 69. Buche seiner römischen Geschichte unter anderen Hadrians Selbstbiographie benutzt, doch besitzen wir davon nur den zwanzig Seiten füllenden Auszug des Xiphilinos, der flüchtig angefertigt ist, die Eigennamen ungenau wiedergiebt und besonders boshafte und pikante Stellen aus dem großen Werke Dios aufbewahrt

Der hauptstädtische Klatsch, der alles besser weiß, als die

offiziellen Nachrichten und der den guten Thaten wenigstens schlechte Motive unterschiebt, ist in Dios Werk durch seinen Vater Apronianus direkt eingedrungen, und mehrere nur von ihm überlieferte Nachrichten dieser Art verdienen deshalb wenig Glauben, wenn es auch schwer ist, sein direktes Zeugniß zu widerlegen.[13] Bei Spartian wie bei Dio-Xiphilinos sind die Berichte über die Bauten recht kurz, denn wenn auch Beide bis zum Jahre 135 theilweise auf die Selbstbiographie zurückgehen, so haben doch die Verfasser dafür weniger Interesse, als für pikante Anekdoten. Von den zahlreichen anderen Schriftstellern, die Hadrians Bauten gelegentlich nennen, verdient das kurze Kapitel bei Aurelius Viktor Erwähnung, und besonders Pausanias, der in der Beschreibung Athens an einer Stelle alle in Athen befindlichen Bauten Hadrians aufzählt, aber leider ohne ihren Platz genau zu bestimmen.[14] Diese litterarischen Nachrichten bieten in der Regel nur trockene Namen und auch diese nicht vollständig und ohne ausreichende Zeitbestimmung. Die Hauptquelle bilden zahlreiche Medaillen, Münzen und Inschriften, vor allem die Bauten selbst und ihre Beschreibungen, unter denen Winnefelds Bericht über die Villa bei Tivoli jetzt der wichtigste ist.[15]

Als Antoninus Pius von Hadrian adoptirt war, sagte er zu seiner Frau, er dürfe von nun an nicht freigebiger sein, als früher, denn als Kaiser habe er auch das verloren, was er früher gehabt habe. Damit bekennt er sich zu dem Grundsatze, nach welchem seine letzten Vorgänger regiert hatten, daß es keine durchgreifende Scheidung des kaiserlichen Privatvermögens und der Staatskasse gab und daß der Kaiser auch aus seiner Kasse wichtige Staatsausgaben bestritt.[16] Indem Antoninus einen großen Beitrag zu den von Hadrian begonnenen Bauten hergab, entsprach er dessen Wünschen, denn dieser hatte die reichen

Mittel, die ihm eine geordnete Finanzverwaltung bot, mit Vorliebe auf die Ausführung von Bauten verwendet. Seitdem ein großer Theil der öffentlichen Einnahmen in die kaiserliche Privatkasse geleitet war, hätte sich ja kein Kaiser mehr den Aufwendungen für nothwendige Neubauten und Besserungen entziehen können. Aber Hadrian baut und bessert nicht nur, wo ein unabweisbares Bedürfniß vorliegt, sondern er thut es aus Liebhaberei, weil ihm keine seiner Aufgaben größere Befriedigung gewährt. Der Malerei und Skulptur konnte er sich bei seinem unruhigen Wanderleben nicht mehr so viel widmen, wie es nöthig gewesen wäre, wenn er mit Künstlern wetteifern wollte; die Baukunst dagegen gestattet dem Baumeister, der den Plan entworfen hat, sich anderen Aufgaben zuzuwenden und die Leitung des Baues einem anderen Meister oder Gehülfen zu überlassen. Ihre Pflege setzt von allen Künsten die größten Mittel voraus, sie ist auch, weil sie viele Menschen beschäftigt und Vielen Nutzen bringt, wirthschaftlich von solcher Bedeutung, daß die für sie gebrachten Opfer an Zeit und Geld dem ganzen Reiche zu gute kommen.

Am nothwendigsten waren die zahlreichen Anlagen, welche er zum Schutz der Reichsgrenzen machte. Das Ideal der Augusteischen Zeit, daß des Kaisers Ruhm bis an die Sterne, seine Herrschaft bis an den Ozean reichen sollte, ließ sich nur im Westen verwirklichen. Im Norden, Osten und Süden eine sichere natürliche Grenze zu gewinnen, war selbst einem Trajan mit den größten Opfern nicht gelungen, wenigstens glaubte Hadrian dem Reiche für diesen Zweck nicht noch größere zumuthen zu dürfen. In weiser Beschränkung giebt er den Besitz Armeniens und den Kampf gegen die Parther auf, nicht zur Freude der Römer, die höhnend sagten, am liebsten würde er nun auch Dacien wieder preisgeben, wenn dort nicht schon so viele römische Kolonisten wohnten. Dürften wir Dio glauben,

so hätte er sogar den steinernen Oberbau der von Trajan erbauten Donaubrücke abgebrochen, doch ist ihm eine so weit gehende Aengstlichkeit nicht zuzutrauen.[17] Am meisten gefährdet waren damals Afrika und Britannien durch die Angriffe der barbarischen Nachbarn, und nach Juvenals Meinung (14, 196) konnte damals ein Offizier nichts Rühmlicheres thun, als die „Erdhütten der Mauren, die Festen der Briganten zerstören". Hadrian versprach sich hiervon keinen dauernden Erfolg, sondern sicherte die bedrohten Gebiete durch Festungswerke.

In Schottland hatten schon seine Vorgänger die Pläne Agricolas zur Unterwerfung des gebirgigen Nordens und die bereits besetzten nördlicheren Theile wieder aufgegeben. Die dort wohnenden Caledonier gehörten einem anderen Stamme an, als die Briten, und werden als wilde Barbaren geschildert. Sie zu romanisiren, reichten die damaligen Kräfte Roms nicht mehr aus, und eine Ansiedelung in dem unwirthlichen Lande war von italienischen Kolonisten nicht zu verlangen; außerdem hat die Geschichte gelehrt, daß Großbritannien ohne eine überlegene Flotte niemals durch das Meer gegen eine feindliche Invasion geschützt ist. Die großen Verluste, welche die römischen Truppen unter Trajan und im ersten Jahre seiner eigenen Regierung erlitten hatten, bestimmten Hadrian, im Norden der Provinz den Bau der ungeheuren Festung anzuordnen, die man früher Piktenwall nannte. Jetzt heißt sie gewöhnlich Römerwall und ist vollständiger bekannt, als irgend ein anderer militärischer Bau der Römer.[18]

Unter dem 55.° nördlicher Breite fließen von den nach Süden steil abfallenden Ausläufern der Cheviot Hills zwei Flüsse nach entgegengesetzten Richtungen, der Tyne nach Osten und der Irthing in den Solway Frith nach Westen. In dem Tieflandsstreifen zwischen Carlisle und Newcastle erbauten in den Jahren 122—124 drei Legionen unter dem Legaten Aulus

Platorius Nepos den Wall. Er besteht meistens aus einem Graben im Norden, einer steinernen Mauer dicht dahinter und aus einer schwächeren Verschanzung im Süden.

Der Graben im Norden ist etwa 2,7 m tief und oben 10,4 m breit, an einzelnen Stellen in das härteste Gestein eingegraben. Wenn er am steilen Abhange eines Hügels entbehrlich ist, fehlt er ganz; wo er in der Ebene nicht genügenden Schutz verspricht, ist er durch ein vorgelagertes Glacis bis zu 2,1 m Höhe verstärkt.

Südlich von diesem Graben befindet sich die steinerne Mauer, von der noch jetzt überall Unterbauten und große Stücke aufrecht stehen. Im sechzehnten Jahrhundert soll sie an einer Stelle 6 m hoch gewesen sein, während jetzt nur noch bei Housesteads ein Stück von fast 3 m Höhe steht. Sie war 1,8 bis 2 m breit und bestand auf der nördlichen Außenseite aus ziemlich gleichmäßigen Sandsteinquadern von 50×25×20 cm, deren schmale Seite nach außen liegt. In der Mitte ist ein harter Guß aus kleinen und großen, durch Mörtel verbundenen Steinen; die südliche Seite besteht wieder aus Quadern, ist aber nicht so sorgfältig ausgeführt, wie die dem Feinde zugekehrte Nordseite. An fast achtzig Stellen, in Entfernungen von etwa einer römischen Meile (1479 m), schließen sich Schanzen und Wachthäuser an die Mauer an, mit Thoren nach Süden für den gewöhnlichen Dienst und mit Thoren nach Norden für die Vertheidigung des Grabens. Zwischen je zwei solchen „Meilenkastellen" standen auf der Mauer vier Thürme, ungefähr 3 m im Quadrat, mit 0,9 m dicken Mauern, im Innern nur mit Holzwerk ausgebaut. Von diesen etwa dreihundertzwanzig Thürmen standen zu Horsleis Zeit (1685—1731) noch drei, jetzt keiner mehr.

Drittens befand sich im Süden eine Befestigung aus zwei Erdwällen von noch jetzt 2 m Höhe und einem dazwischen liegenden Graben von 7,3 m Breite und 3 m Tiefe.

Die Entfernung zwischen dem starken äußeren Werke im Norden und den schwächeren Erdwällen im Süden schwankt zwischen 55 und 60 m und beträgt nur einmal, wo die Mauer über hohe Felsen, der Erdwall durch das Thal geführt ist, 150 m.

Im Innern dieser riesigen, 125 km langen Festung befindet sich eine gutgepflasterte Militärstraße, welche auf Brücken die die Mauer kreuzenden Flüsse überschreitet und die siebzehn großen Kastelle (castra stativa) miteinander verbindet. Drei von ihnen liegen südlich vom Erdwalle, vielleicht, weil sie schon vor dem Bau des Römerwalles bestanden, die anderen lehnen sich an die große Mauer an. Sie sind 1,4 bis 2,6 ha groß, haben je vier Hauptthore und werden in der ersten Zeit nach ihrer Entstehung sehr einfach ausgestattet gewesen sein, da Hadrian „aus den Lagerplätzen alles, was die Liebe zur Bequemlichkeit förderte, Hallen, Grotten, Gartenhecken und Speisezimmer, entfernte". Aber neben ihnen entstehen städtische Anlagen, unter denen sich Bäder, kleine Heiligthümer und einmal auch ein Amphitheater erkennen lassen. Die am besten erhaltene Station, bei den Anwohnern Housesteads, bei den Gelehrten das englische Pompeji genannt, hieß Borcovicus oder Borcovicium. Sie war, von den beiden Endstationen abgesehen, die wichtigste, denn von hier kann man noch die geraden Linien des Erdwalles und der Mauer nach Osten und Westen soweit verfolgen, wie es das Auge und die Durchsichtigkeit der Luft gestatten.

Vielleicht ist Hadrian selbst im Jahre 121 oder 122, als er von hier zur Rechten und zur Linken das Meer in nebliger Ferne sah, auf den Gedanken gekommen, durch eine Mauer zwischen der Nordsee und der Irischen See dem gesegneten südlichen England dauernden Schutz gegen die Barbaren des Nordens zu gewähren. Die drei Legionen, welche sie später besetzt hielten (II, VI, XX), scheinen sie selbst erbaut

zu haben, während Abtheilungen von drei anderen Legionen zur Vertheidigung bereit standen. Jede Centurie hatte eine bestimmte Strecke fertigzustellen, wodurch der Wetteifer zwischen den einzelnen Centurien angefeuert wurde. Nach einer älteren Berechnung sind 2865000 Arbeitstage erforderlich gewesen, d. h. 25000 Mann hätten vier Monate gearbeitet und jeder von ihnen hätte durchschnittlich 5 m des ganzen Werkes fertiggestellt. Bruce nimmt an, daß 10000 Mann je 400 Arbeitstage, also etwa zwei Jahre dabei thätig gewesen sind. Im Osten wurde Pons Aelius (Newcastle) erbaut und dort eine Flotte und eine Kohorte Seesoldaten stationirt. Unter den 466 Inschriften vom Römerwalle, die meistens nur aus wenigen Buchstaben bestehen, hat Hübner die eine (498) so ergänzt, daß sie einen Brief Hadrians an die in der Ferne zum Grenzschutz aufgestellten Truppen wiedergiebt. Der Kaiser lobt diese, daß sie ohne Murren sich der Nothwendigkeit gefügt haben, die sie hinderte, die Grenzen des Reiches bis zu den Enden der Welt zu tragen, und daß sie die vom Staate ihnen anvertrauten Grenzen vertheidigt haben.

10—12000 Soldaten werden zur Vertheidigung dieser Grenzburg des Reiches nöthig gewesen sein, doch sollte sie nicht nur den römischen Besitz abschließen, sondern auch der weiteren Eroberung eine feste Grundlage bieten. Darauf weisen die Thore und die drei Kastelle an den nach Norden führenden Straßen, und schon Antoninus Pius hat einen ähnlichen Wall 15 Meilen weiter nördlich zwischen dem Clyde und Forth errichtet. Als Septimius Severus diesen letzteren wieder aufgab, besserte er den Wall Hadrians aus, und im Mittelalter waren einzelne Stellen noch so gut erhalten, daß sie in den inneren Kriegen und in den Kämpfen gegen Schottland benutzt werden konnten und zu den Zeiten der Königin Elisabeth den Räubern eine Zuflucht boten. Erst später hat man mit dem

Zunehmen der Kultur die Gräben ausgetrocknet und bebaut, Mauern und Kastelle auf Abbruch verkauft und die alte Römerstraße theilweise bei der Anlage einer neuen Chaussee verwerthet, bis man neuerdings wieder angefangen hat, die ehrwürdigen Reste des Römerwalles zu erhalten und wissenschaftlich zu durchforschen.

Der Wall in England ist nicht der erste und nicht der letzte gewesen, durch welchen sich das römische Reich gegen Barbaren schützte, deren Unterwerfung unmöglich oder nicht lohnend war. Schon seit Domitian war an einem ähnlichen Werke zum Schutze der ungedeckten Grenze von Obergermanien und Rätien gearbeitet, wo die Römer zwischen Rheinbrohl am Rhein und Kehlheim an der Donau eine 542 km lange Grenzwehr errichtet haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hadrian vor der Reise nach Britannien im Jahre 121 in der Richtung dieses Grenzwalles gewandert ist und vielleicht an Stellen, wo die Grenze bis dahin nur bezeichnet war, Anordnungen für ihre Vertheidigung getroffen hat. Aber der Bericht seiner Selbstbiographie ist von Spartian verstümmelt und spricht hauptsächlich von der Wiederherstellung der militärischen Zucht in Germanien. Wir lesen deshalb nur, daß er „während seines Aufenhaltes (in Deutschland?) und auch sonst sehr oft an vielen Stellen, wo nicht Flüsse, sondern Grenzwege die Grenze gegen die Barbaren bilden, durch große, einer Mauereinfriedigung ähnliche, tief eingesenkte und miteinander verbundene Pfähle die Barbaren absperrte." Die Worte zeigen, daß er an dem Bau der eigentlichen Mauer nicht betheiligt gewesen ist, und da die Inschriften bisher keine bestimmtere Auskunft geben, bleibt uns sein Verdienst um den Bau des obergermanisch-rätischen Limes dunkel. Dadurch, daß er bei einem germanischen Stamme einen König einsetzte, schützte er diese Grenze gegen feindliche Einfälle,

und die Städte der benachbarten Provinzen erkennen auf ihren Münzen seine Wohlthaten an.[19]

Oestlich von Regensburg hatte die Donau bis zu ihrer Mündung den natürlichen Grenzgraben des Reiches gebildet, über den erst Trajan bei der Eroberung Daciens hinübergegangen war. In seiner Hauptstadt Sarmizegetusa ließ Hadrian im Jahre 132/133 eine Wasserleitung erbauen und bewies der ganzen Provinz anscheinend eine Fürsorge, die mit der ihm zugeschriebenen Absicht, sie aufzugeben, sich schwer vereinigen läßt. Auf der Donau selbst sorgten zwei Flotten und die am Ufer stehenden Garnisonen für den Grenzschutz; einem batavischen Reiter hat der Kaiser vielleicht selbst in Distichen die Grabschrift verfaßt, in der er ihm nachrühmt, daß er zu Pferde in voller Rüstung durch die Donau schwimmen und mit einem Pfeile den anderen in der Luft treffen konnte. Auf seiner Reise gründete Hadrian Städte oder gab den bereits bestehenden Ansiedelungen Stadtrecht. Bis dahin hatten sich Marketender und Veteranen in stadtartigen Flecken (canabae) neben den Lagern niedergelassen, aber sie standen unter dem militärischen Kommando; erst Hadrian verlieh der Zivilbevölkerung der drei großen Lagerstädte an der mittleren Donau, von Carnuntum, Aquincum und Viminacium (Petronell, Altofen, Kostolatz) Stadtrecht, und auch Mursa (Eszeg) erhielt unter ihm Kolonialrecht. Zum Schutze der offenen Stelle zwischen den Karpathen und der Donaumündung legte er eine Besatzung nach Troesmis (Iglitza), dessen Zivilbewohner ihm eine Ehreninschrift widmen.[20]

Die Festungen und die Flotte auf dem Schwarzen Meere und die neuen Uferfestungen bis zur Mündung des Phasis besichtigte in den letzten Jahren Hadrians der bekannte Schriftsteller Arrian, dessen amtlicher Bericht über die Umfahrt auf dem Schwarzen Meere uns noch vorliegt.

In Asien hatte Hadrian durch Nachgiebigkeit, die vielen

Römern nicht gefiel, den Frieden gesichert und den Handel der römischen Kaufleute gefördert; auch an der Südgrenze Aegyptens waren die Verhältnisse so friedlich, daß es keiner besonderen Anstalten zu ihrem Schutze bedurfte.[21] Wohl aber lenkten die Unruhen im nordwestlichen Afrika die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich und veranlaßten ihn zur Begründung der Stadt Lambäsis.

Im algerischen Departement Constantine dehnt sich etwa unter dem 36.° nördlicher Breite das Gebirgsland des Djebel Aures (Mons Aurasius) aus. Früher hatte hier der Barbarenstamm der Musulamier gegen Tiberius gekämpft; später hatten die Römer ihre Truppen an die Nordseite des Gebirges vorgeschoben, und Trajan hatte die Stadt Thamugadi gegründet. Nach seinem Tode sind hier Unruhen entstanden, als deren Anstifter Hadrians Biograph die Mauren bezeichnet, wohl weil ihr Name in Rom bekannter war, als der der Musulamier, oder weil sie als Nachbarn mit ihnen im Bunde waren. Als Hadrian diesem Aufstande ein Ende gemacht hatte, verlegte er das Hauptquartier der numidischen Truppen im Jahre 123 von Theveste nach Lambäsis, das der bedrohten maurischen Grenze und dem Wege nach der Oase Biskra näher lag. Die drei Garnisonen am Rande des Aures haben denselben Zweck, wie der britannische Wall am Rande des ebenfalls schwer zugänglichen schottischen Grenzgebirges, und Hadrian erleichterte ihren Verkehr durch den Neubau einer Straße von Karthago nach Theveste.[22]

Die Legionen lebten anfangs in einem nur mit Erdwällen geschützten Lager, welches de la Mare und Renier im Jahre 1851 noch soweit erhalten fanden, daß sie einen Plan von ihm aufnehmen konnten. Später erbauten sich die Truppen, wie die britannischen, selbst ein festes Lager aus Stein, ein fast genau nach den Himmelsrichtungen orientirtes Rechteck von 500 m Länge und 420 m Breite, mit vier Thoren und mit Thürmen an den

Ecken und anderen Stellen der Mauer. In seinem nördlichen Theile steht noch wohl erhalten eine ziemlich große, rechteckige Halle von 30,6 m Länge und 23,3 m Breite, welche sich in zwei Stockwerken etwa 15 m erhebt und durch große Fenster erleuchtet ist. Es ist die Eingangshalle zum großen inneren Hofe des Prätoriums, aus der vier überwölbte, breite Hauptthore in die mit Fußsteigen versehenen Hauptstraßen des Lagers führen. Die mit korinthischen Säulen und einer Inschrift vom Jahre 268 geschmückte Vorderseite liegt nach Norden gewendet; von dem übrigen Theile des Prätoriums ist wenig zu sehen, doch läßt sich vielleicht noch manches durch Nachgrabung finden.

Wenn man in nördlicher Richtung das Lager verläßt, kommt man in 1 km Entfernung zu der bürgerlichen Niederlassung, die aus den Hütten der Marketender, des Trosses und der Soldatenweiber hervorgegangen ist und schon unter Antoninus Pius Stadtrecht erhielt. Die Wasserleitung, von der noch auf halber Höhe des Hügels Theile der Leitungsbögen zu sehen sind, scheint bereits Hadrian angelegt zu haben, und viele Reste von Tempeln und öffentlichen Bauten, sowie zahlreiche Inschriften zeigen, daß hier bis in das vierte Jahrhundert hinein ein blühendes Gemeinwesen bestanden hat.[23] Nachher hat man begonnen, die Steine zu Neubauten zu verwenden, und selbst unter französischer Herrschaft ist noch vieles zerstört. Im Jahre 1870 z. B. sollen die Nationalgarden die im Prätorium aufgestellten Alterthümer als Scheiben bei den Schießübungen benutzt haben.

Als die Soldaten das neue Lager bezogen hatten, stattete ihnen der Kaiser im Juli 128 einen Besuch ab, ließ die einzelnen Truppentheile gesondert manövriren und kritisirte ihre Leistungen, wie es die Münzen auch von den Besuchen bei anderen Heeren bezeugen. Seine Ansprache verräth durch ihren Wortreichthum den Theoretiker, der den Befund mit den selbst-

gegebenen Vorschriften vergleicht. Sie wurde auf dem Postamente einer Säule verewigt, die zuerst in dem alten Lager stand und jetzt im Pariser Museum nach Möglichkeit wieder zusammengesetzt ist. Auf der rechten und linken Seite steht der Tagesbefehl an die Hülfstruppen, mit denen die Führer Uebungen gemacht haben, welche ein wirkliches Gefechtsbild bieten; er lobt sie im allgemeinen, warnt jedoch vor dem Ausschwärmen in aufgelösten Reihen, bei dem sie leicht in verdeckte Gruben gerathen könnten, und empfiehlt ihnen im Kampfe gegen die Eingeborenen ein Vorgehen in gemäßigterer Gangart. Die Vorderseite der Inschrift ist in zwei Spalten gegliedert und enthält auf der linken die Anerkennung der dritten Legion, die zweimal unter seiner Regierung das Lager gewechselt oder neu erbaut habe, ohne doch die militärischen Uebungen zu vernachlässigen. Auf der rechten Spalte lobt er die Legionsreiter, die von allen schwierigen Uebungen die schwierigste machten, indem sie auf nach rechts wendendem Pferde mit dem Speer nach dem Ziele warfen, und auch sonst eine rühmliche Schneidigkeit bewiesen haben. Das Verdienst des Legaten Catullinus hat er hier ausdrücklich anerkannt und ihm für das Jahr 130 das Konsulat verliehen. So sorgte Hadrian persönlich dafür, daß in seinen Grenzfestungen Truppen lagen, die sich nicht auf Wall und Graben verließen, sondern nur auf ihre militärische Tüchtigkeit.

Durch diese Festungsbauten, welche seine Soldaten an den Grenzen ausführten, sicherte der Kaiser die am meisten bedrohten Provinzen für lange Zeit gegen die Einfälle räuberischer Barbaren, für alle aber sorgte er durch den Neubau und die Wiederherstellung von Straßen und Städten. Gute Straßen scheint er in allen Ländern gebaut zu haben, besonders im nordwestlichen Spanien und Afrika. Auf dem Isthmus von Korinth richtete er die berüchtigte skironische Klippenstraße so

ein, daß zwei einander begegnende Wagen sie benutzen konnten, und den im Frieden aufblühenden Handel nach dem Partherreiche förderte er durch Wachthäuser an der Karawanenstraße von Damaskus über Palmyra bis an den Euphrat.[24] Die Ueberfülle von gutem Wasser, deren sich nach dem Vorbilde Roms damals die italischen Städte erfreuten, verschafft er auch den Provinzialstädten, so daß sein Biograph sagt, er habe zahllose Wasserleitungen nach seinem Namen benannt. Bereits erwähnt sind die Anlagen in den neugegründeten Städten Sarmizegetusa und Lambäsis; in Griechenland machte die zehn Meilen lange Leitung Aufsehen, welche ohne Bogenstellungen und nur mit einem Durchstich angelegt, Korinth mit Wasser aus dem stymphalischen See versorgte. Auf eine Aufzählung der von ihm nachweislich wiederhergestellten und erbauten Theater, Tempel, Denkmäler, Brücken und Basiliken muß ich an dieser Stelle verzichten, aber was wir davon wissen, macht es erklärlich, daß eine ganze Reihe von Städten ihm Ehrensäulen errichteten und viele ihn als ihren „Wiederhersteller" oder „Gründer" bezeichneten.[25]

Manche Städte, welchen er das Gemeinderecht verliehen oder große Gunst bewiesen hat, auch Theile älterer Städte, haben sich zum Danke nach dem Namen seiner Familie „Aelia" oder nach seinem Beinamen „Hadriane" oder „Adriane" benannt, unter anderen die früheren Legionslager Mursa und Aquincum und die asiatischen Städte Palmyra und Petra. Sie vertheilen sich über alle Gegenden des Reiches und sind fast so zahlreich, wie die, welche den Namen des Herakles und Alexander tragen, aber die meisten von ihnen haben den Namen nach seinem Tode wie einen werthlos gewordenen Titel wieder abgelegt. Neugegründete Städte, wie Pons Aelius am Piktenwall und Hadrianotherä, das er in Mysien zur Erinnerung an eine interessante Bärenjagd anlegte, haben ihn bis zum Ende des

römischen Reiches bewahrt, und noch heute trägt ihn Adrianopel an der Maritza, das türkische Edirne, das er als griechische Stadt an Stelle eines alten thrakischen Ortes ausbaute.[26]

Als er im Frühjahr 130 von Antiochia nach Arabien reiste, kam er auch nach der Stätte von Jerusalem, welche seit der Zerstörung durch Titus fast noch völlig verödet dalag. Natürlich dachte er nicht an die Wiederherstellung der jüdischen Stadt oder gar des monotheistischen Gottesdienstes der noch von Trajan in blutigen Kriegen bekämpften Juden, sondern er wollte im Anschluß an das Lager der zehnten Legion hier wieder eine starke Festung errichten, deren das Reich nach dem Aufgeben der parthischen Eroberungen bedurfte. Die wiederhergestellte Stadt sollte Aelia Capitolina heißen, Aelia nach ihrem Wiederhersteller, Capitolina nach dem capitolinischen Jupiter, an den die Juden seit sechzig Jahren die frühere Tempelsteuer bezahlten. Als der Bau begonnen hatte und auf der Stelle des alten Jehovatempels sich ein Jupitertempel erhob, empörten sich die Juden unter der Führung Simons, der sich Barkocheba, d. h. Sternensohn, nannte, im Frühjahr 132. Sie nahmen die neuerbaute Stadt ein, und da der Kaiser durch das Verbot der Beschneidung das Judenthum auszurotten suchte, wurde der Krieg von beiden Seiten mit namenloser Erbitterung geführt. Dem Statthalter Tineius Rufus kam erst der Legat von Syrien zu Hülfe, dann erschien im Frühjahr 133 der Kaiser selbst auf dem Kriegsschauplatze. Erst nach zweijähriger Belagerung wurde Jerusalem wieder genommen und der Krieg selbst im Jahre 134 oder 135 durch die Eroberung von Bettir zu Ende geführt. 580000 Mann sollen in diesem Kampfe gefallen sein, und selbst der Name Judäa muß dem alten Namen des Philisterlandes, Palästina, weichen. Nun wird die vor dem Aufstande begonnene Militärkolonie von neuem in Angriff genommen und im Jahre 137 eingeweiht; sieben Stadttheile, zwei Marktplätze, ein Theater

und andere öffentliche Gebäude werden von ihr erwähnt, aber es hat sich keine Inschrift mehr erhalten. In dem Heiligthum des Jupiter standen, wie in dem vorher vollendeten Zeustempel zu Athen, auch Bilder des Kaisers. Noch andere heidnische Tempel erhoben sich im Lande, und über dem Thore von Bethlehem stand, in Marmor gehauen, das Bild eines Schweines zur Verspottung der Juden. Ihnen selbst wurde auch das Betreten der heiligen Stadt bei Todesstrafe verboten, und eine Milderung dieses Befehles, sowie des Verbotes der Beschneidung, erreichten sie erst unter seinem Nachfolger. Zu wirklicher Blüthe aber ist Aelia Capitolina, deren Neugründung so vielen Römern und Juden das Leben gekostet hatte, nicht gelangt, doch hat der Name bis in das siebente Jahrhundert fortbestanden.[27]

Die interessanteste von seinen Neugründungen ist die, welche er im Jahre 130 in Aegypten anordnete. Auf seiner Reise nach dem alten Theben und der Südgrenze des Landes war sein Liebling, der Bithynier Antinous, am 30. Oktober im Nil ertrunken. Schon die Zeitgenossen wissen nicht, ob er durch einen Unglücksfall umgekommen ist, oder ob er sich für den Kaiser geopfert hat, weil dieser, wie er selbst und Antinous glaubte, eines freiwilligen Opfertodes zur Erreichung seiner Zwecke bedurfte. Wenn die auf ihn bezügliche Inschrift des Barberinischen Obelisken in Rom von Erman richtig erklärt ist, so sagt der Kaiser dort, Antinous habe sich wie ein Held gezeigt und sei nach dem Befehl der Götter muthig in den Tod gegangen. Die Liebe zu dem schönen Jünglinge und die Dankbarkeit gegen seinen Erretter machen den Wunsch des Kaisers erklärlich, den Verstorbenen als Heros und Gott geehrt zu wissen. Besonders die Griechen sind auf seinen Wunsch eingegangen und haben zu Ehren des Antinous zahlreiche Münzen geschlagen, ihm Tempel erbaut und Bildsäulen errichtet, über

denen „es liegt, wie wehmüthige Trauer um den frühen Tod, wie leise Klage über das Dahinschwinden der kurzen Blüthenschönheit des Lebens.“[28]

Als Hadrian mit seiner Frau und der Dichterin Balbilla einen Monat später an der tönenden Memnonssäule „die göttlichen Stimmen hörte,“ kam in ihm der Wunsch zur Reife, auch in Aegypten eine moderne Stadt zu gründen und diesem nach der langen Kaiserherrschaft immer noch so eigenartigen Volke die hellenische Kultur näher zu bringen. So entstand neben der Stelle, wo Antinous ertrunken war, unter dem 27° 48′ nördlicher Breite, auf dem Platze der altägyptischen Stadt Besa die Stadt Antinoe oder Antinoupolis. Der oben erwähnte Obelisk auf dem Pincio enthält darüber auf Seite D einen in ägyptischem Stile abgefaßten Bericht. „Antinous ist als Gott erkannt in den göttlichen Stätten von Aegypten. Ein Tempel wird ihm gebaut, er wird wie ein Gott verehrt von den Priestern und Propheten von Ober- und Unterägypten, von den Bewohnern Aegyptens, so viele ihrer sind. Eine Stadt wird nach seinem Namen genannt. Die Soldaten (Veteranen) der Griechen (d. h. der Nicht-Aegypter) und die . . Söhne . . derer, die in den Tempeln von Aegypten sind, kommen dahin. Aecker und Felder werden ihnen gegeben, um ihr Leben damit sehr schön zu machen. Ein Tempel dieses Gottes ist darin, dessen Name „Osiris Antinous der Selige“ ist, gebaut aus schönem Kalkstein, mit Sphinxen um ihn her und Statuen und vielen Säulen, wie sie vordem von den Vorfahren gemacht wurden und desgleichen wie sie von den Griechen gemacht werden.“

Die Stadt, deren Gründung hier geschildert ist, wurde bald die Hauptstadt einer Provinz und später der Sitz eines christlichen Bischofs. Dann ist sie allmählich verfallen und vom Wüstensande verschüttet. Die Franzosen, welche vor

100 Jahren das Land bereisten, beschreiben sie als ein längliches Viereck, das von Süden nach Norden 1600 m, von Westen nach Osten 1000 m lang ist. Am Hafen erhob sich ein Triumphbogen mit wohl erhaltenen korinthischen Säulen und einer Attika darüber. Zahlreiche Trümmer von Säulenhallen, die einst an den Straßen Schutz gegen die Sonne gewährten, Reste von einem Gymnasion und Bädern in der Stadt, einem Amphitheater außerhalb der Stadt zeugten von dem Geschmack und der Sorgfalt des Kaisers und seiner Baumeister. Wir dürfen voraussetzen, daß sich dort auch ein Tempel des Antinous und sein Denkmal befand, an dem in einer uns nicht bekannten Weise das Nilboot dargestellt war, das den zum Gott erhobenen Jüngling in den Tod getragen hatte. Eine Inschrift aus dem Jahre 137 bezeugt das Vorhandensein einer Straße nach der Küste des rothen Meeres, von Koptos nach Berenike, wodurch der Handel der Stadt gefördert werden mußte.

Als Parthey im Jahre 1822 den Nil hinauf fuhr, waren eine Anzahl Araber auf Befehl des Statthalters von Oberägypten damit beschäftigt, die letzten 20—30 Säulen umzuwerfen und in Stücke zu schlagen. Andere Arbeiter stiegen in langen Zügen zum Meere hinab, um die Trümmer in kleinen Dattelkörben auf die bereitliegenden Schiffe zu bringen. Nach sechs Monaten fuhr der Reisende wieder vorbei und sah, wie das Zerstörungswerk fast vollendet war: die Reste der alten Stadt waren in den Kalkofen gewandert, und nur ein paar Säulen standen noch aufrecht. Noch heute mögen unter dem Wüstensande im Schatten eines Palmenhaines die Grundmauern und umgestürzte Theile der Gebäude geborgen liegen, bis sie, wie es im Jahre 1871 geschehen ist, durch einen Orkan oder Wolkenbrüche wieder freigelegt werden.[29]

Es ist vielleicht ein Glück für das Reich gewesen, daß der Kaiser Aegypten mit seiner eigenartigen, gebundenen Kunst, mit

seinem emsigen, ungebundenen Volke und mit seiner Religion, die seit Jahrtausenden den Herrscher als Inkarnation des Landesgottes bezeichnete, erst im 54. Lebensjahre kennen lernte. Hier gewöhnte er sich an den, auch von seinen Vorgängern erhobenen Anspruch auf göttliche Verehrung, aber sonst ist die Nachahmung ägyptischer Eigenart eine unschuldige Spielerei geblieben, während der persönliche Besuch des Herrschers und die als Wohlthat empfundene Gründung der Kolonie das abgelegene Land enger an das Reich fesselte.

Recht heimisch fühlte er sich nur in Griechenland, und die glücklichsten Tage verlebte er in Athen selbst.[30] Schon vor seiner Thronbesteigung war er für das Jahr 112 zum Archon dieser Stadt erwählt, und wenn er auch nicht persönlich dies Ehrenamt verwaltete, so hat ihm doch der Areopag, der Rath und das Volk eine Ehreninschrift im Theater des Dionysos errichtet. Dann beschlossen sie im Jahre 122 die Gründung einer neuen Phyle, die ihm zu Ehren Hadrianis genannt wurde, wahrscheinlich, weil der Kaiser ihnen schon abwesend seine Gunst bezeugt hatte.[31]

Im Herbste 125 kam er zum ersten Male selbst, ließ sich im September die niederen Weihen bei den Eleusinischen Mysterien ertheilen und führte im März 126 den Vorsitz beim Feste der großen Dionysien. Damals errichteten das Volk und der Rath von Athen im Theater sein Bild unmittelbar hinter dem Sitze des Dionysospriesters, und zwölf andere Bilder wurden in den anderen Keilen des Zuschauerraumes von den einzelnen Phylen aufgestellt. Mehrere Inschriften rechnen gewissermaßen von diesem Aufenthalt im Winter 125—126 eine neue Aera der Stadt, indem sie von einem dritten, vierten, fünfzehnten und siebenundzwanzigsten Jahre „seit der ersten Anwesenheit des Kaisers Hadrian" sprechen.[32] Dann kehrte er im

Herbst 128 zurück, und ließ sich die höheren Weihen in Eleusis ertheilen und verweilte wieder den Winter über bis 129. Wahrscheinlich ist er auch noch ein drittes Mal 131—132 oder 132—133 in Athen gewesen. Was über seine Thätigkeit daselbst berichtet wird, läßt sich nicht einem bestimmten Jahre zuweisen, doch darf als sicher gelten, daß die beim ersten oder zweiten Besuche begonnenen, größeren Bauten, erst während seines zweiten oder dritten Aufenthaltes vollendet sind.[33]

Das Leben in dem geschäftslosen Athen und der ungezwungene Umgang mit den dortigen Gelehrten und Künstlern hatten für einen Mann, wie Hadrian, einen besonderen Reiz. Selbst bei festlichen Gelegenheiten erschien er wie ein reicher Privatmann ohne die Toga in griechischer Tracht, disputirte mit Philosophen, hörte Vertheidigungen des Christenthums an und bethätigte sich selbst als Maler, Erzgießer und Bildhauer; man rühmte ihm nach, er habe den Polyklet und Euphranor fast erreicht. Auch für die praktischen Bedürfnisse der Stadt sorgte er durch Gesetze und die Ueberweisung der Einkünfte von Kephallenia. Auf den Reisen von und nach Athen und auf besonderen Ausflügen kommt er nach allen berühmten Orten Griechenlands; er wandert durch das Tempethal (132), fragt die Pythia in Delphi nach der Herkunft Homers und erfährt, daß der Dichter der Sohn des Telemachos und der Polykaste sei. In Thespiä besucht er das berühmte Erosbild des Praxiteles, und hier weiht der große Schütze Hadrian dem kleinen Schützen Eros das Fell eines erlegten Bären mit einem Epigramm etwa folgenden Inhalts: „Du Knabe, der den Bogen der lieblichen (hell tönenden) Kypris führt und zu Thespiä am Helikon wohnt neben dem Blumengarten des Narkissos, sei gnädig. Dies Beutestück von einem Bären, den er selbst geschossen, giebt dir Hadrianus. Nimm es an. Verschaffe du ihm dafür wohlgesinnt die Gunst der himmlischen Aphrodite.“[34]

An vielen Orten hat er auf seine Kosten bauen lassen, besonders aber that er für die Stadt Athen so viel, daß seine Bauten sich denen der Perikleischen Zeit fast an die Seite stellen lassen. Einen Bericht darüber ließ er „im Tempel aller Götter" aufstellen, doch ist dieser leider bisher nicht wieder aufgefunden, und wir kennen von mehreren Gebäuden nicht einmal die Lage, so lange nicht weitere Ausgrabungen darüber Gewißheit verschaffen.[14]

Im Mittelpunkt der nördlich von der Burg gelegenen Stadt befindet sich ein rechteckiger Bau, etwa 130 m lang und 80 m breit, der gewöhnlich als die Stoa oder als Gymnasion Hadrians bezeichnet wird. Erhalten sind noch von der nördlichen Hälfte seiner Westseite sieben korinthische Säulen aus je einem Stück Karystosmarmor, „9,42 m hoch und 0,97 m dick, mit reichen korinthischen Kapitellen aus pentelischem Marmor, welche die Marmorwand verkleiden." Die Reste des dazu gehörenden Gebäudes sind in der Kirche Megale Panagia verbaut, und jedenfalls haben wir hier die Bibliothek zu suchen. Sie war nach der Darstellung des Pausanias von hundert Säulen aus phrygischem Marmor umgeben, und aus demselben Stein waren die Außenwände. Im Innern waren in den einzelnen Zimmern die Decken vergoldet, die Wände mit Alabaster, mit Statuen und Gemälden geschmückt. Zu den genannten Statuen gehörten wahrscheinlich die dort gefundene Büste des Sophokles und die beiden Jungfrauen, welche Ilias und Odyssee sinnbildlich darstellen. Aehnliche prächtige Bibliotheken hatte Trajan zu Rom in der Basilica Ulpia angelegt, und es war ein glücklicher Gedanke, auch in Athen neben der älteren Bibliothek im Gymnasion des Ptolemäos Philadelphos einen neuen Sammelplatz der Gelehrten und Gebildeten zu schaffen.[35]

Für andere große Bauten fehlte es in der dicht bebauten alten Stadt an Raum, weshalb er sich zum Bau einer Vor-

stadt entschloß, die seinen Namen tragen sollte. Der von ihm gewählte Platz lag im Südosten der Akropolis, an den Ufern des Ilissos; hier zeigte man den Felsspalt, durch den die deukalionische Fluth abgeflossen war, und die Stelle, wo König Kodros sich für sein Volk geopfert hatte; hier hatten die Pisistratiden einen großartigen Tempel des olympischen Zeus begonnen, der immer noch unvollendet war. Hadrian ließ die südöstliche Stadtmauer abtragen und auf ihren Grundmauern moderne Villen errichten. Doch ist nach der Stadtseite die Grenze der neuen Stadt durch ein prächtiges Thor bezeichnet, das an der Westseite auf dem Architrav des Thorbogens die metrische Inschrift trägt: „Dies ist Athen, des Königs Theseus alte Stadt", und entsprechend auf der Ostseite: „Dies ist des Hadrianus, nicht des Theseus Stadt." Den 6,10 m breiten Durchgangsbogen umgeben vorspringende korinthische Säulen, die rein dekorativ an den Bau angelehnt waren, aber damit sie nicht ganz unorganisch daständen, traten die Steinbalken oben rechtwinklig hervor. Jetzt sind sie auf der Ostseite bis auf Stücke des Postaments verschwunden, während das scheinbar auf ihnen ruhende, von ihnen zu tragende Gebälk an der Westseite unversehrt ist. Ueber dem Unterbau erhebt sich eine sogenannte Attika, ein zweites Stockwerk mit drei fensterähnlichen Oeffnungen, die ehemals mit dünnen Marmorplatten ausgefüllt waren, und darüber ein Giebel, dessen Spitze 18 m über dem Boden hoch ist.[36]

Das Thor befand sich dicht vor dem Olympieion, das zugleich den Hauptschmuck des neuen Stadttheiles bildete. Es war bereits von den Pisistratiden auf einer uralten Kultusstätte des Zeus begonnen, aber von den Athenern später nicht weitergeführt. Erst im Auftrage von Antiochus IV. von Syrien (175—164) hatte der römische Baumeister Decimus Cossutius die große Cella vollendet und dem Dipteros korinthischer Säulen,

sowie dem äußeren Schmucke seine bestimmte Gestalt gegeben. Seitdem hatte der Tempel an den beiden Giebelseiten acht Säulen und ein offenes Dach mit Oberlicht. Dann war der Bau wieder liegen geblieben, und Sulla hatte sogar einige Säulen und die ehernen Thürschwellen nach Rom geschleppt. Unter Augustus beschlossen mehrere Könige ihn zu vollenden und dem Genius des Kaisers zu weihen, aber erst Hadrian entschloß sich im Jahre 125, die bedeutenden Mittel für seine Fertigstellung herzugeben, und wohnte bei seinem zweiten oder dritten Besuche der feierlichen Einweihung bei.[37]

Zunächst hat er den gewaltigen Tempelhof fertig gebaut, der sich 3,5—4,5 m über dem Bette des Ilissos erhebt und mit einer Länge von 206,5 m und einer Breite von 130 m ausgedehnter ist, als zwei Drittel der Akropolis. Er besteht aus einer Folge von gewölbten Gängen und ist aus Bruchsteinen ausgeführt, aber mit Quadern aus Kalkstein bekleidet, deren Vorsprünge, in Zwischenräumen von je 5,57 m, je einer Scheidewand der Tonnengewölbe zum äußeren Ausdruck dienen. Diese Mauer des Tempelhofes, welche von Norden zwei Zugänge gehabt zu haben scheint und hier ältere Bauten bedeckt, hat Hadrian erbauen lassen, da der Tempelhof für seine Pläne eine besondere Bedeutung hatte.

Was er für den Tempel selbst gethan hat, entzieht sich unserer Kenntniß, doch kann dies nicht wenig gewesen sein, da sonst auch seine Vorgänger dazu im stande gewesen wären. Er ist unten 120 m lang und 54 m breit, an der Oberstufe 107,75 m lang und 41 m breit, bedeckt also eine Grundfläche, die fast doppelt so groß ist, wie der Parthenon, und ist der größte Tempel des eigentlichen Griechenland. An den Schmalseiten im Osten und Westen hatte er drei Reihen von je acht Säulen, war also ein dipteros oktastylos, an den Langseiten hatte er je zwei Säulenreihen von neunzehn Säulen und je zwei Säulen zwischen den Anten

der Cella. Diese hundertundvier Säulen sind mit Kapitell und Basis 20,16 m hoch und haben einen Durchmesser von etwa 1,70 m. Das Kapitell ist oben 3 m breit, der Architrav 2,25 m hoch und die Zwischenräume zwischen den Säulen betragen je 2,92 m. In der Cella befand sich ein Kolossalbild des Zeus aus Gold und Elfenbein, wohl eine vergrößerte Nachbildung des von Phidias gemachten Bildes in Olympia.

Im Tempelhofe standen am Eingange vier Marmorbilder des Kaisers und an anderen Stellen viele eherne Statuen, welche ihm griechische Städte im Jahre 132 errichtet hatten. Die Bilder selbst sind verschwunden, aber vierzehn Säulenfüße sind noch erhalten mit Inschriften, wie „Dem Olympier Hadrian die Kyzikener"; wortreicher sind die von Milet, Abydos und Thasos, und die Stadt Abydos bezeichnet ihn zugleich als ihren Retter und Begründer. Die Athener überboten die anderen, indem sie hinter dem Tempel eine Kolossalstatue des Kaisers aufstellten. Dies muß dieselbe Statue sein, welche sich nach dem Berichte Dios „im Olympium" befand, doch geht aus seinen Worten und den anderen Berichten nicht hervor, daß der Kaiser sein Bild neben das des Zeus setzte und sich durch den Zeuspriester zugleich Opfer bringen ließ. Etwas räthselhaft ist die Bedeutung der aus Indien dorthin gebrachten Schlange, aber es scheint, als sei sie „ein Gegenstück der Erechtheusschlange" und bedeute den Genius des Kaisers.[38]

Als beim zweiten oder dritten Besuche des Kaisers der Tempelbau beendet war und das erste Opfer dargebracht wurde, hielt der bedeutendste Prunkredner der Zeit, Polemon von Smyrna, auf dem Unterbau des Tempels eine Festrede. Die Athener selbst hatten das Werk der Pisistratiden vor der Vollendung zur Ruine werden lassen, weil der Tempel in dieser Gestalt ein Wahrzeichen ihrer Freiheit war. Was die einheimischen Tyrannen begonnen hatten, war durch fremde Könige

weitergeführt und durch den griechenfreundlichen Kaiser fertiggestellt.

Als im Anfange des Mittelalters der gewaltige Tempel durch Naturgewalten zerstört war, soll auf einer der Säulen ein christlicher Säulenheiliger gehaust haben, der den heidnischen Athenern, die ihn darob verhöhnten, erwiderte, die Tonne des Diogenes habe nur ihren Standort verändert. Aus dem Material des Tempels ist eine Kapelle des heiligen Johannes erbaut, die der deutsche Reisende Transfeldt noch im Jahre 1675 gesehen hat. Von den damals erhaltenen siebzehn Säulen haben eine im Jahre 1760 die Türken abgebrochen, eine zweite hat im Jahre 1852 ein Orkan umgerissen, und jetzt stehen nur noch dreizehn Säulen der Südostecke und zwei Säulen der inneren Reihe und rechtfertigen die volksthümliche Bezeichnung des am Spätnachmittag vielbesuchten Platzes „unter den Säulen".[39]

Soweit es im Rahmen des römischen Reiches möglich war, wollte Hadrian auch ein unerreichtes Ideal der Perikleischen Zeit erfüllen, das Plutarch den Zeitgenossen als einen Beweis „für die hohe und erhabene Gesinnung des Perikles" ins Gedächtniß zurückgerufen hatte. Alle Griechen sollten unter der Führung Athens geeinigt werden, und Athen, welches sich in dieser Zeit rühmt, „die Gründerin so vieler Städte zu sein", sollte der Sitz des Synhedrions der Hellenen werden. Eine politische Bedeutung konnten und sollten diese panhellenischen Pläne nicht haben, aber es genügte für die Athener, daß in ihrer Stadt ein neues griechisches Nationalfest entstand und sie durch die Gesandtschaften, welche sich zur Festfeier aus vielen Städten einfanden, wieder Glanz und Leben erhielt.

Die Griechen bezeugten ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie dem Kaiser einen Tempel erbauten, den ein „Priester des Gottes Hadrian, des Panhelleniers", verwaltete. Dieser Priester führte zugleich bei dem neuen Feste der Panhellenien den Vorsitz und

hatte vorn im großen Dionysostheater einen Ehrenplatz. Dio nennt den Tempel des Kaisers kurz „Panhellenion", aber es ist wahrscheinlich derselbe, wie der der Hera und des panhellenischen Zeus, und in diesem Tempel wird der Kaiser wohl gemeinsam mit Zeus verehrt sein. Das Panhellenion ist so vollständig verschwunden, daß wir nicht einmal seine Lage kennen und nur vermuthen dürfen, daß es zum Schmucke der neuen Hadrians-Stadt diente. Auch das von Pausanias erwähnte Gymnasion soll jetzt südlich vom Ilissos an der nach Sunion führenden Straße gefunden sein. Dort hat die englische Schule ein großes Gebäude freigelegt, das in seinem Plane und seiner Bauweise auffallend mit der obengenannten Bibliothek übereinstimmt, und die planmäßigen Ausgrabungen werden vielleicht auch noch die andern öffentlichen Bauten des Kaisers aufdecken.[40]

Da Athen immer unter Mangel an Wasser zu leiden hatte, obwohl bereits die Pisistratiden eine Leitung vom oberen Ilissosthale bis an die Pnyx gelegt hatten, ließ Hadrian für seine Stadt eine großartige Wasserleitung bauen, die das Wasser vom fernen Pentelikon über Chalandri und Ampelokipos zu dem die Stadt überragenden Lykabettos führte. Sie ist theils aus Ziegeln gemauert und mit einem Tonnengewölbe überspannt, theils auf weite Strecken mit großen Kosten in den Felsen gehauen. Am Reservoir ist angegeben, daß sein Nachfolger das Werk vollendete. Die bleiernen Röhren, welche von dort das Wasser in die Stadt leiteten, hat man noch im griechischen Freiheitskriege zum Gießen von Flintenkugeln benutzt; nur ein Stück, 0,18 m weit und 0,03 m in der Wendung stark, wird noch in der Demarchie aufbewahrt.[41]

Noch andere Bauten wird er in der alten und neuen Stadt errichtet haben, aber schon die uns bekannten Wohlthaten rechtfertigen oder erklären wenigstens die ungewöhnlichen Ehren, welche man ihm erwies. Im Theater des Dionysos, in der

Königshalle und im Parthenon errichtete man ihm Standbilder, und von den noch erhaltenen Inschriften bezeichnen ihn 13 als Gott, 48 nach dem Vorbilde des Zeus als Olympier, einzelne als den Panhellenier und den Befreier. Hatte doch seine Gnade die altberühmte Stadt von ihrer Niedrigkeit befreit und leuchtete der Stadt, die man einst die stolze Herrin aller Städte genannt hatte, „wie ein heller Sonnenblick vor dem Einbruch der langen Nacht des Mittelalters.“[42]

Für Italien hatten alle Vorgänger des Kaisers gesorgt, und weniger als Athen schien Rom eines Herrschers zu bedürfen, der bereit und im stande war, die großen Mittel des Reiches mit Geschmack auf seine Verschönerung zu verwenden. Außer dem Kaiserpalaste auf dem Palatin waren hier die Bäder des Titus und der Riesenbau des Colosseums entstanden. Trajan hatte den Berg Quirinal auf der Südwestseite abtragen lassen, dadurch einen breiten Zugang zum Marsfelde eröffnet und dieses mit dem alten Rom verbunden. Auf dem neuen Boden war das Trajans-Forum entstanden, dessen herrliche Tempel, Säulenhallen und Bibliotheken noch nach Jahrhunderten die Besucher Roms mit Staunen erfüllt haben. So war zum Nutzen und zur Freude des Volkes genug geschehen, und Hadrian, der sonst die Hauptstadt durch glänzende Spiele und großartige Geschenke erfreute, zeigte wenig Neigung, sich durch Neubauten bei der Menge beliebt zu machen. Eine solche Absicht kann er höchstens bei dem Circus auf dem rechten Tiberufer gehabt haben, der vielleicht das von ihm abgerissene „Theater Trajans“ ersetzen sollte. Für die Rhetoren und Dichter gründete er an einer jetzt unbekannten Stelle das Athenäum, in welchem sie ihre Werke öffentlich vorlasen, aber diese Fürsorge für die Gebildeten gab nur neuen Grund zu der Klage, daß er sich viel zu viel um die Litteratur bekümmere. Ohne Rücksicht auf die Wünsche des

Volkes zu nehmen, ist er seine eignen Wege gegangen und hat auch für die Hauptstadt durch die Weiterführung und Wiederherstellung älterer Bauten, sowie durch den Neubau ihres größten Tempels und des Kaisergrabes sehr viel gethan.

Die Bauten an dem neuen Forum führte Apollodor in seinem Auftrage zu Ende, und nach wenigen Jahren war der Tempel Trajans und der Kaiserin Plotina fertiggestellt und glänzend eingeweiht.[43] Zwischen dem erprobten Baumeister und dem Kaiser besteht noch das beste Einvernehmen, denn Apollodor hat damals Kriegsmaschinen konstruirt und in einem Buche beschrieben, dessen Einleitung sein gutes Verhältniß zum Kaiser bezeugt. Dann aber trat bald eine Entfremdung ein, weil Hadrian die Bauten nach eigenen Plänen ausführte und dem Baumeister eine Kritik derselben übelnahm. Apollodor hat, freiwillig oder unfreiwillig, Rom verlassen, und als er auswärts starb, entstand sogar das von Dio als Wahrheit erzählte und nicht bestimmt zu widerlegende Gerücht, er habe ihn tödten lassen.[13] Außer Apollodor scheint dann Decrianus oder Dextrianus die Arbeiten in Rom geleitet zu haben. Er und Andere werden, wenn der Kaiser die Zeichnung entworfen hatte, die Einzelheiten ausgearbeitet haben.

Außer der Vollendung des Trajans-Forums unternahm er auch die Weiterführung des flavischen Kaiserpalastes auf dem Palatin, seines eigentlichen Schlosses in der Hauptstadt. Im Süden desselben hatte Domitian einen 165 m langen und 48 m breiten offenen Raum erbaut, dessen hohe Mauern an der Südwestseite eine schwachgekrümmte Kurve bilden. Es ist nicht, wie man früher glaubte, ein Stadium für den Hof, sondern ein ausgedehnter, von Säulen umgebener Hofgarten, dem der Baumeister die Form einer Fahrbahn (Hippodromus) gegeben hatte. An seiner Ostseite ließ Hadrian, und zwar erst nach dem Jahre 134, während seines letzten Aufenthalts in Rom, einen

großen, nach dem inneren Garten geöffneten, halbkreisförmigen Saal (Exedra) erbauen, dessen noch erhaltene Ornamente auf eine verschwenderische Ausstattung schließen lassen. Auch die östlich daran grenzenden Räume stammen von ihm, unter denen ein mit einem Tonnengewölbe überspannter Saal besondere Beachtung findet; die quadratischen Stuckkassetten seiner Decke sind einst vergoldet gewesen. Alle diese Bauten hat Septimius Severus (195—203) nach einem Brande wiederherstellen lassen und den südlichen Theil des Palatin mit ausgedehnten Neubauten bedeckt. Dieselben Ziegel, welche die Erbauung dieser Räume durch Hadrian beweisen, finden sich auch im südlichen Flügel des Hauses der Vestalinnen (atrium Vestae) und zeigen, daß er dieses vergrößern und den in Klausur lebenden Priesterinnen einen Raum zu etwas freierer Bewegung und schönere Wohnräume verschaffen ließ.[44]

Nicht hoch genug können wir das Verdienst anschlagen, das er sich durch die Wiederherstellung der bedeutendsten Bauten des Augustus auf dem Marsfelde erwarb. Durch das Trajans-Forum war dem Verkehr dorthin ein neuer Weg eröffnet, und über das Marsfeld hinaus wies die zum neuen Kaisergrabe führende Brücke. Auf dem Wege zu ihr muß das Theater Trajans gelegen haben, das er nun mit Rücksicht auf den Verkehr abbrechen ließ und durch seinen Circus in den Gärten der Domitia ersetzte. Nur aus Neid gegen seinen Vorgänger hat er das sicher nicht gethan, denn der Nachruhm bei den Römern ist ihm so gleichgültig, daß er sich niemals bei einem Bau als Urheber bezeichnen ließ, außer in der Widmungsinschrift vom Tempel Trajans, wo sein Name unerläßlich war.[45]

Mit kurzen Worten berichtet sein Biograph, daß er in Rom das Pantheon, die Säpta, die Basilika des Neptun, viele Tempel, das Forum des Augustus und die Thermen des Agrippa wiederherstellen und unter dem Namen ihrer ersten Erbauer

einweihen ließ. Alle diese Bauten standen auf dem Marsfelde, außer dem Forum des Augustus, welches auf dem Wege vom alten Forum zum Trajans-Forum liegt.

Die Säpta Julia sind die großen, auf dem alten Stadtplane verzeichneten und in ihren Fundamenten noch heute zu erkennenden Hallen, welche Cäsar am südlichen Ende der via lata begonnen und Agrippa vollendet hatte. Ursprünglich für die Abstimmung bei den Wahlen bestimmt, dienten sie später als Kaufhallen. Derselbe Agrippa hatte zum Andenken an seine Seesiege ein Heiligthum und eine Halle zu Ehren des Neptun errichtet, welche das ausgezeichnetste Denkmal der römischen Seeherrschaft blieben. An den Wänden dieser Basilika Julia sah man die Abenteuer der Argonauten abgebildet. Was Hadrian für diesen Bau gethan hat, besonders ob etwa die elf auf der Nordseite befindlichen, korinthischen Marmorsäulen erst von ihm gesetzt sind, läßt sich nicht mehr beurtheilen, weil seit zweihundert Jahren die dogana di terra in die alte Halle hineingebaut ist.[46]

Bis vor kurzem galt es als sicher, daß Agrippa im Jahre 27 v. Chr. laut der Inschrift über dem Eingange das berühmte Pantheon in seiner jetzigen Gestalt errichtet habe. Zwar wird berichtet, daß der Rundtempel im Jahre 22 durch den Blitz, im Jahre 80 durch eine Feuersbrunst beschädigt und nach seiner Wiederherstellung von neuem im Jahre 110 „von Blitzen zu Grunde gerichtet" und von Hadrian dann ausgebessert wurde, aber man gab auf diese Nachricht nicht viel, weil man nicht einsah, wie das Feuer einen Bau aus Stein und Erz so erheblich schädigen konnte. Als jedoch im Winter 1891 auf 1892 der französische Architekt Chedanne eine genaue Vermessung des Gebäudes vornahm und gleichzeitig bei einer Ausbesserung der Kuppel der Kalkbewurf erneuert werden mußte, hatte Chedanne Gelegenheit, festzustellen, daß sämtliche Ziegel des Rund-

baues, wenigstens die, deren Stempel ohne Zerstörung des Baues zu erkennen waren, aus dem ersten Jahrzehnt von Hadrians Regierung stammen. Die meisten Ziegel des Mauerwerks sind allerdings von kleinerem Format und enthalten keine inschriftliche Bezeichnung, aber die Entlastungsbögen und Deckenwölbungen bestehen aus großen Plattziegeln, und von ihnen ist an zwanzig für den Bau bedeutungsvollen Stellen eine größere Anzahl herausgenommen, die trotz der großen Verschiedenartigkeit der Stempel alle aus den Jahren 115—126 stammen.

Hieraus haben die neueren Forscher den wohl kaum zu widerlegenden Schluß gezogen, daß Agrippa einen Rundbau auf derselben Grundfläche, wie der jetzt noch stehende, errichtete, aber bei Herstellung des von korinthischen Säulen getragenen Zeltdaches soviel Holz und Metall verwendete, daß seine Zerstörung durch Feuer möglich wurde. Wenn der Bau Agrippas bereits ganz aus Stein bestand, so war er doch so wenig widerstandsfähig, daß nach dem Brande im Jahre 110 ein Neubau der Pantheonsrotunde und der anstoßenden Baulichkeiten stattgefunden hat. Hadrian ließ den Rundbau lediglich aus Ziegeln und Mörtel herstellen, ohne Verwendung von brennbaren Stoffen; die bekannte Kassettendecke erinnert an die Ausschmückung des Tonnengewölbes im palatinischen Palaste. Allerdings hat Septimius Severus, derselbe, welcher auch auf dem Palatin den dortigen Palast Hadrians theilweise durch einen Neubau verdrängt hat, im Jahre 202 „das Pantheon, das durch Alter verdorben war, mit aller Pracht wiederherstellen lassen", aber von einem Brandschaden ist nicht mehr die Rede. Vielmehr muß jetzt die Steinkonstruktion des Pantheon, welche bisher „als die große That der Augusteischen Baumeister" gefeiert wurde, als ein glänzender Beweis für die technische Fertigkeit und den Geschmack Hadrians und seiner Baumeister gelten.[47]

Nach Chedannes Untersuchungen hat die Vorhalle, welche

noch jetzt Agrippas Inschrift vom Jahre 27 v. Chr. trägt, früher eine zehnsäulige Fassade gehabt, so daß vielleicht ihre jetzige Gestalt mit acht Säulen in der Front auch auf Hadrian zurückgeht. Den seit dem Brande verödeten Bau, in welchem vorher die Bilder vieler Götter aufgestellt waren, benutzte Hadrian als Gerichtsstätte, wo er unter Hinzuziehung von Rathmännern Recht sprach.[48]

Von dem großen Kuppelbau ist übrigens fast nur der aus Ziegelsteinen bestehende Kern erhalten, dessen werthloses Material die Begehrlichkeit der Römer nicht reizen konnte. Denn wenn auch Bonifacius IV. das Pantheon im Jahre 609 unter dem Namen Sta. Maria ad martyres als christliche Kirche einrichtete und durch viele Gebeine aus den Katakomben weihte, so raubte doch schon der griechische Kaiser Constans II. (641—668) das vergoldete Erzdach der Kuppel, welches später durch Bleiplatten ersetzt wurde. Während des dreißigjährigen Krieges ließ Papst Urban VIII. im Jahre 1632 die ehernen Balken und das Dach der Vorhalle im Gesamtgewichte von 450251 Pfund abnehmen und daraus mehr als hundertundzehn Mörser und vier große Säulen für den Hauptaltar der Peterskirche gießen. Mit anerkennenswerther Offenheit brüstet er sich auf einer Inschrift rechts vom Portale damit, „daß er die alten Ueberbleibsel der ehernen Decke zum Gusse der vatikanischen Säulen und ehernen Kanonen verwendet habe, auf daß jene unnützen und fast der Fama selbst unbekannten Schmuckstücke in der Peterskirche als Zierden des Apostelgrabes, in der Hadriansburg als Werkzeuge der öffentlichen Sicherheit dienten". Endlich ist im Jahre 1747 der schadhaft gewordene Marmorfries durch Stuck ersetzt, außerdem die Nischen verändert und die ganze Kuppel weiß angestrichen.

Für eigene Bauten in der Nähe des alten Forums bot dem Kaiser nur noch die Velia Raum, der niedrige Höhenrücken, welcher

Palatin und Esquilin verbindet und das Forum Romanum von dem Thale des Kolosseums scheidet. Hier war nach dem Tode des Titus der nach ihm genannte Triumphbogen vollendet, und an die großen Anlagen Neros erinnerte nur noch der 36 m hohe Koloß, den einst Zenodor hergestellt hatte. Diesen Koloß ließ der Baumeister Dextrianus durch vierundzwanzig Elephanten in die Nähe des später danach genannten Kolosseums bringen, und der Kaiser wollte auch auf den Rath Apollodors als Gegenstück zu diesem, jetzt dem Sonnengott geweihten Bilde ein anderes für die Mondgöttin errichten, doch scheint das letztere nicht ausgeführt zu sein.[49] Vom alten römischen Forum führte die heilige Straße langsam ansteigend zur Velia hinauf, bog dann nach rechts um bis zum Triumphbogen des Titus und führte durch diesen hindurch und zum Colosseum hinab. Auf dem großen Platze links von der Straße ließ er den Doppeltempel der Venus und Roma errichten.

Durch den Bau eines Venustempels knüpft Hadrian, wie bei den genannten Bauten, an die Zeit des Augustus an, wo Venus und Mars zu römischen Stammgöttern erhoben wurden, nachdem schon Cäsar im Jahre 46 für Venus, als die „Mutter der Aeneaden", die Mutter des Julischen Geschlechtes (Genitrix), auf seinem Forum einen prächtigen Tempel geweiht hatte. Heiligthümer der Roma, der personificirten Stadtgöttin, die der Minerva oder einer Amazone ähnlich ist und als Tochter des Mars gedacht wird, waren zuerst in Kleinasien entstanden. In Rom trug wahrscheinlich das Bild des kapitolinischen Jupiter ein Romabild auf seiner Rechten, und in den Provinzen hatte seit Augustus sich die Sitte eingebürgert, die Kaiser mit ihr zusammen in einem Tempel zu verehren. Ein ähnlicher Gedanke ist es, wenn die Stammmutter des ersten Kaisergeschlechtes, deren Verehrung auf die späteren Kaiser übergeht, jetzt mit Roma zusammen zum ersten Male in Rom selbst einen Tempel erhält.

Nicht bloß architektonische Rücksichten haben die gemeinsame Verehrung beider in einem Tempel veranlaßt, sondern die geistige Beziehung zwischen der kaiserlichen Göttin Venus und der Staatsgöttin Roma.[50]

Die Idee und der Plan dieses größten aller römischen Tempel sind das geistige Eigenthum Hadrians, der hier zeigen wollte, „daß er auch ohne Apollodor einen großen Bau entwerfen könnte". Während seines ersten mehrjährigen Aufenthalts in Rom stellte er den Plan fertig und ließ den Grundstein um die Zeit seiner Abreise aus Rom im Jahre 121 legen, die Weihung bei seinem zweiten Aufenthalt im Jahre 128 vollziehen. Beide Male war dazu wahrscheinlich der 21. April gewählt, das Fest der Palilien, welches als Geburtstag Roms schon seit langer Zeit gefeiert wurde. Das Fest wurde später als Gründungstag des Tempels mit dem der Göttin Roma verschmolzen und auch nach ihr genannt. Welchen Werth Hadrian gerade auf dies Werk legte, zeigt der Umstand, daß er erst nach der Einweihung den vom Senat ihm schon wiederholt angebotenen Titel „Vater des Vaterlandes" annahm und seiner Frau den Titel „Augusta" verlieh.[51]

Um einen geeigneten horizontalen Bauplatz zu erhalten, ließ er die heilige Straße vom Titusbogen bis zum Kolosseum reguliren und einen großen Unterbau aufschütten. Der ganze künstlich hergestellte Tempelhof von 167 m Länge und 103 m Breite erhob sich im Norden nur 2,2 m, im Osten aber über 8 m über der Straße und war von einer starken Außenmauer umgeben, in der sich ein Stein vom Jahre 123 gefunden hat. Die Vollendung des Unterbaues muß also mehrere Jahre in Anspruch genommen haben. Er war wahrscheinlich mit weißem Marmor gepflastert und von etwa zweihundert Säulen aus Granit und Porphyr umgeben, deren Trümmer auf einen Durchmesser von über 1 m und eine Höhe von 11—12 m schließen

lassen. Eine breite, niedrige Treppe führte im Westen vom Forum her zu ihm hinauf, während auf der über 8 m hohen Ostseite sich schmalere Treppen an den beiden Ecken befanden. Apollodors Vorschlag, im Unterbau des Tempels Räume für die Zusammensetzung der Dekorationen im Colosseum herzustellen, hätte sich bei der Höhe des Tempelhofes sehr gut ausführen lassen, doch fehlt es darüber an sicheren Nachrichten.

In der Mitte des Tempelhofes, etwa 25 m von der umgebenden Säulenhalle entfernt, erhob sich das eigentliche Podium des Tempels, zu dem man auf sieben Marmorstufen emporstieg. Es bestand aus einer felsenhart gewordenen Gußmasse von Mörtel und Steinen, war 110 m lang und 53 m breit, aber je nach der zu tragenden Last von verschiedener Stärke. Den Tempel umgab ein Säulengang von sechsundfünfzig kannelirten, fast 2 m dicken Marmorsäulen, je zehn auf den Schmalseiten im Osten und Westen und je zwanzig auf den Langseiten. An den gefundenen Resten vom Gesims sah man Löwenköpfe zum Abflusse des Wassers.

Die äußere Gestalt zeigen Münzen Hadrians mit der Umschrift „Romae aeternae“ oder „Veneri felici“, sowie eine Münze mit der Umschrift „Veneri felici“ von Antoninus Pius, der den Tempel zu Ende geführt hat. Viel genauer sind die Einzelheiten auf einem Marmorrelief im Studio Viti zu erkennen, das die Fassade eines zehnsäuligen Tempels mit römisch-korinthischen Kapitellen und einem glatten Architrav zeigt. In der Mitte des ziemlich stark beschädigten Giebelfeldes gewahrt man die Vestalin Rhea Silvia, den rechten Arm auf den Felsen gestützt, den linken im Schlafe über den Kopf gelegt. Von der rechten Seite scheint sich ihr Mars zu nähern, während auf der kleineren linken Hälfte die Wölfin mit den Zwillingen Romulus und Remus zu erkennen ist, auf welche zwei Hirten zueilen. Die Ecken der Giebeleinfassung sind zerstört, so daß nicht mehr

zu erkennen ist, ob die auf den Münzen Hadrians sichtbaren Figuren auf ihnen standen. An den anderen Stellen umgiebt den Giebel eine breite, palmettengeschmückte Leiste, hinter der ein Theil des Daches sichtbar wird.

Unten, zwischen der fünften und sechsten Säule, ist auf dem Relief die nach innen sich öffnende Doppelthür mit Metallbeschlag und Nägeln deutlich zu sehen, und zwischen den anderen Säulen sind die Marmorquadern der Tempelwand nicht zu verkennen. Der Tempel selbst hatte auf den beiden Schmalseiten zwischen den Anten je vier Säulen, welche die Vorhallen umgaben, aus denen man auf fünf Stufen zu dem 0,9 m höher liegenden Fußboden des Tempelhauses hinauf stieg. Es war durch massive Wände in zwei ganz gleichgroße Cellen getheilt, von denen die westliche der Venus, die östliche der Roma geheiligt war. Jede Cella ist quadratisch, aber dem Eingange gegenüber durch eine halbrunde Apsis vergrößert, die dem monumentalen Profanbau entlehnt ist. Die Apsiden berühren sich mit den Rückseiten, sind aber durch starke Ziegelmauern voneinander getrennt. Der Fußboden war mit dicken Marmorblöcken belegt, die Wände bestehen aus starken Ziegelmauern, die auf der Außenseite mit weißem, parischem Marmor, im Innern mit buntem Marmor, wie Serpentin und Giallo antico, verstärkt und bekleidet waren. Auf jeder innern Seite war sie noch durch vier Strebepfeiler mit vorgesetzten korinthischen Porphyrsäulen von gut 0,6 m Durchmesser gestützt; zwischen ihnen blieben abwechselnd viereckige und gewölbte Nischen frei, in denen Statuen standen. Die Strebepfeiler machten die Wände stark genug, ein kassettirtes Tonnengewölbe zu tragen, welches nach dem Hintergrunde in eine Halbkugel übergeht, so daß Hadrian hier eine originelle Vereinigung des Gewölbebaues mit dem Aeußeren eines griechischen Tempels durchführte. Ueber dem Gewölbe erhob sich das Dach aus breiten quadratischen

Bronzeplatten mit Deckziegelreihen. Von diesem Kern des Tempels ist nur die dem Colosseum zugewendete Nische des Romatempels und die Nische, sowie Stücke von den Seitenmauern des Venustempels erhalten, die in das Kloster Santa Francesca Romana hineingebaut sind.[52]

Das Innere der Tempel mußte ihrem prächtigen Aeußeren und ihrem Säulenschmucke entsprechend mit Bildsäulen und Reliefs geschmückt sein, die sich wenigstens im Tempel der Roma auf die Vorgeschichte Roms bezogen. Diese Ausschmückung ist erst längere Zeit nach der Einweihung vollendet, nämlich unter Antoninus Pius, dessen Münzen aus den Jahren 139—143 Abbildungen vom Tempel und einzelnen Gruppen seiner Giebelfelder zeigen. Damals stellte der Senat im Venustempel silberne Bilder des Antoninus und der Kaiserin Faustina auf und verordnete, daß die jungen Ehepaare der Hauptstadt auf ihrem Altare Opfer bringen sollten. Den Hauptschmuck der Tempel bildeten die Bilder der beiden Göttinnen, die den Thüren gegenüber auf hohen Postamenten saßen; es waren große Figuren, nach Apollodors Meinung für den doch gewiß recht hohen Raum zu groß, so daß „die Göttinnen, wenn sie aufstehen und hinausgehen wollten, es nicht gekonnt hätten". Mehrere gleichzeitige Münzen zeigen die Göttinnen in sitzender Haltung, und es ist anzunehmen, daß die späteren Künstler sich wesentlich nach den Vorbildern in diesem größten der römischen Tempel gerichtet haben.

Eine sitzende Venus befindet sich im Palazzo Vidoni, mit einem dünnen, auf der linken Schulter befestigten Gewande, das die rechte Brust und einen Theil der Seite bloß läßt. Die Beine deckt ein Mantel, dessen einer Zipfel über die rechte Schulter von hinten hinüberreicht. Eine Abbildung unserer Roma zeigt wahrscheinlich ein Mosaik im Palazzo Barberini. Sie sitzt in strenger, fast steifer Haltung auf einem goldenen,

reich verzierten Throne und trägt ein weißes Unterkleid, darüber ein gelbes, wohl aus Goldbrokat gedachtes Gewand, ferner einen rothen Mantel mit goldenen Fransen, dessen einer Zipfel über die rechte Schulter und den Oberarm nach vorn herabhängt. Den Hals schmückt ein goldenes Armband, das Haupt bedeckt ein goldener Helm mit weißen Federn; auf den Schultern sitzen geflügelte Figuren; auf der rechten Hand trägt sie eine geflügelte Viktoria, in der linken ein langes Scepter, das an einen Schild angelehnt ist, hinter welchem sich nach einer Angabe bei Servius Schlangen befanden.

So oder ähnlich haben wir uns die Kultusbilder der beiden Göttinnen zu denken. Im Volksmunde hießen die beiden Tempel später nur der Tempel der Hauptstadt (Urbis), aber auch nach einer Feuersbrunst im Jahre 307 dauert die Verehrung der beiden Göttinnen fort. Noch gegen Ende des vierten Jahrhunderts sagt der christliche Dichter Prudentius: „Mit gleichem Giebel erheben sich die Tempel der Roma und der Venus, und zugleich wird dem Götterpaar Weihrauch angezündet.“[53] Mit der Herrschaft des Christenthums beginnt allmählich die Zerstörung, von der wir im einzelnen nur hören, daß Papst Honorius I. die Bronzeziegel zur Bedeckung der Peterskirche im Jahre 626 verwendete, und daß die Mönche des Klosters Sa. Francesca Romana die dicken Marmorblöcke, mit denen der Fußboden der Cellen belegt war, für ihre Rechnung verkauften. Dem Kloster und der Werthlosigkeit des massiven Ziegelmaterials um die beiden Apsiden verdanken wir aber überhaupt die Erhaltung der stattlichen Mauerreste, die freilich des Marmorschmuckes und seit einigen Jahrzehnten auch des grünen Pflanzenschmuckes entkleidet sind. „Wenn irgendwo,“ sagt Jakob Burckhardt, „so äußert sich hier die dämonische Zerstörungskraft des mittelalterlichen Roms, von welcher sich das jetzige Rom so wenig mehr einen Begriff machen kann, daß es beharrlich

die nordischen „Barbaren" ob all der greulichen Verwüstungen anklagt."

Seit der Entzifferung des Barberinischen Obelisken auf dem Pincio kann es als sicher gelten, daß Hadrian seinen Antinous im „Grenzfelde der Herrin des Genusses, Hrome," d. h. im Osten der Hauptstadt, an der via Labicana, unweit der Claudischen Wasserleitung bestatten ließ und das großartige Denkmal über seinem Grabe durch den genannten Obelisken schmückte.[29] Von dort ist er 1633 in den Barberinischen Palast, dann in den Garten des Vatikan gebracht und 1822 auf dem Pincio aufgestellt. Auffallend ist allerdings, daß das Grab des Antinous sich auf einer ganz anderen Seite der Stadt befand, als das eigne Grab des Kaisers.

Sein großes Grab, an dem er „wie ein ägyptischer Despot ein halbes Leben bauen ließ", giebt neueren Schriftstellern einen erwünschten Anlaß, seinen Egoismus zu tadeln, während wir doch sicher wissen, daß das von den meisten Vorgängern benutzte Mausoleum des Augustus (auf dem Marsfelde) voll war und die späteren Kaiser bis auf Septimius Severus im Grabe Hadrians beigesetzt sind. Er erwählte zum Bauplatz für sein Mausoleum die Gärten der Domitia auf dem nördlichen Tiberufer und ließ dort zunächst einen quadratischen Unterbau errichten, dessen Seiten je 104 m lang, mit Marmor bekleidet und reich mit Reliefornamenten geschmückt waren. Auf ihm erhob sich ein cylindrischer Aufbau von 73 m Durchmesser und etwa 50 m Höhe, der mit weißem Marmor bekleidet und von verschiedenfarbigen Säulen umgeben war. Zu diesem gehört wahrscheinlich ein in der Nähe gefundenes, rundes Friesstück mit Rinderschädeln (Bukranien) und Laubgewinden. In seinem Innern führt von der Eingangshalle ein durch Luftschachte ventilirter, spiralförmiger Gang zu der noch erhaltenen Grab-

kammer, die jedenfalls auch mit Marmor und Mosaiken ausgestattet war. Ueber diesem Hauptgeschosse befand sich noch ein, wahrscheinlich kreisrunder, Aufbau, der von vielen Bildsäulen umgeben und mit einem großen Kunstwerk gekrönt war. Vielleicht war dies ein Viergespann, vielleicht auch eine Kolossalstatue, aber jedenfalls nicht der im Vatikanischen Garten liegende eherne Pinienapfel, dem erst im 16. Jahrhundert dieser Ursprung zugeschrieben wird.

Hadrian hatte den Bau vielleicht erst während seines letzten Aufenthalts in Rom begonnen, so daß er selbst seine Vollendung nicht erlebte und erst ein Jahr nach seinem Tode durch seinen Nachfolger hier bestattet werden konnte. Sein Sarkophag ward damals in der großen Grabkammer beigesetzt und soll später durch Feuer zerstört sein, aber den mächtigen Porphyrdeckel glaubt man noch in dem Taufbecken der Taufkapelle in der Peterskirche zu erkennen. Allmählich füllte sich dann die dem Tiber zugewendete Südwand des viereckigen Unterbaues mit den zum Theil noch erhaltenen Grabschriften der dort bestatteten Kaiser und ihrer Verwandten: über den bronzenen Thüren des Eingangs die von Hadrian und Sabina, daneben die späteren, bis im Jahre 192 der dafür vorgesehene Raum voll war. Commodus' Grabschrift mußte in kleinerer Schrift am Friese angebracht werden, und mit Septimius Severus war die Reihe der hier Beigesetzten abgeschlossen.

Aurelian nahm es als wichtigste Bastion in die Befestigung der Stadt auf, und bei der Einnahme Roms durch Alarich sollen die Gräber von den Gothen geplündert sein. Den Dienst einer Festung leistete das Grabmal wieder beim Angriffe der Gothen unter Vitiges im Jahre 537, der durch Belisars Umsicht und Tapferkeit abgeschlagen wurde. Als damals die Gothen unter dem Schutze ihrer riesigen Schilde heranrückten, zertrümmerten die Vertheidiger die herrlichen Marmorstatuen, welche noch immer

oben auf dem Mittelbau standen, und schleuderten die Stücke auf die Angreifer hinab. So ist es zu erklären, daß unter Papst Urban VIII. in den Gräben der sogenannte Barberinische Faun gefunden ist, der sich jetzt in der Münchener Glyptothek befindet. Auch der tanzende Faun in den Uffizien zu Florenz und der kolossale Kopf Hadrians in der Sala Rotonda des Vatikan stammen aus ihnen.

Eine Vision Papst Gregors des Großen im Jahre 590 gab Anlaß dazu, daß auf der Spitze des Mausoleums erst eine Kapelle, später eine Statue des Erzengels errichtet ist und der Bau davon den Namen „Engelsburg" erhalten hat. Als uneinnehmbare Festung hat sie den Römern und besonders den Päpsten in den Tagen der schlimmsten Gefahr gute Dienste geleistet, dabei aber ihren äußeren Schmuck vollständig eingebüßt und auch im Innern große Veränderungen erfahren. Es ist nicht leicht zu unterscheiden, was die mittelalterlichen Besucher Roms von den Herrlichkeiten, die sie beschreiben, gesehen haben und was sie aus eigner Phantasie oder auf Grund des ihnen Mitgetheilten hinzu erfanden. So weichen die Rekonstruktionsversuche der Neueren nicht wenig voneinander ab, doch scheint es, als ob die auf gründlichen Messungen beruhende Arbeit des italienischen Ingenieur-Offiziers Mariano Borgatti endlich das Richtige getroffen hat.[54]

Zur Verbindung der Stadt mit seinem Grabe und dem oben erwähnten Circus erbaute Hadrian im Jahre 136 die nach ihm genannte Aelische Brücke, die direkt vom Marsfelde auf die Mitte des Grabmals führt. Sie überspannte das Flußbett auf drei großen Bögen, während drei kleinere vom Marsfelde, zwei kleinere vom Grabmal aus zur Brücke hinaufführten. Auch sie ist wahrscheinlich mit Statuen reich geschmückt gewesen, hat dann aber die Namensänderung der Engelsburg mitgemacht, und ihrem neuen Namen „Engelsbrücke" entsprechend

trägt sie seit 1688 sechzehn Engelsstatuen nach Zeichnungen Berninis.[55]

Von den zahllosen Bauwerken, mit denen Hadrian sein Reich schmückte, war fast keines für seinen persönlichen Gebrauch bestimmt. Selbst zur Weiterführung des flavischen Kaiserpalastes auf dem Palatin scheint er sich erst in den letzten Jahren entschlossen zu haben, als das Alter ihn nöthigte, von seinen Reisen auszuruhen. Aber neben dem römischen Kaiser und dem Zögling des kunstbegabten Griechenvolkes lebte in ihm eine schon beim Regierungsantritt ganz bestimmt ausgeprägte Persönlichkeit, die sich mit den Schlössern seiner Vorgänger nicht begnügte, sondern eine Wohnung nach eigenem Geschmack bauen ließ. Da er Rom niemals sehr liebte und seine Neigung zu Fußwanderungen und zur Jagd in der glänzenden Kaiserresidenz auf dem Palatin unter den Augen der hauptstädtischen Bevölkerung nicht befriedigen konnte, wollte er auch während des Aufenthalts in Italien lieber vor den Thoren Roms wohnen. Aehnlich machten es schon zu Ciceros Zeit in den ungesunden Sommermonaten die reichen Leute, und der jüngere Plinius z. B. besaß an der Küste von Laurentum, 17 Millien von Rom, eine Villa, die er nach der Tagesarbeit noch von Rom aus erreichen konnte.

Villen in bevorzugter Lage hatte Hadrian von seinen Vorgängern geerbt, und wir wissen zufällig, daß er die bei Porto d'Anzo (Antium) liegende bewohnt und die Ciceronische zwischen Bajä und Puteoli während seiner letzten Krankheit aufgesucht hat.[56] Aber er hatte seinen eignen Geschmack und liebte weder die Lage am brausenden Meere, noch einen Platz auf der weitschauenden Höhe des Albanerberges oder bei Tibur (Tivoli), wo an den Wasserfällen des Anio die Häuser des Manilius Vopiscus standen. Er suchte sich eine gesunde, liebliche Gegend mit weiter Aussicht auf Gebirge und Meer, von wo er die Haupt-

stadt bequem erreichen konnte, ohne doch durch den Pöbel belästigt zu werden, einen Platz, der erst durch ihn bekannt geworden und deshalb auch nach ihm wieder fast vergessen ist.

Wer von Rom durch die öde Campagna mit der Bahn nach Tivoli fährt, überschreitet beim Ponte Lucano den Anio (Teverone) und kommt nach einer Fahrt von im ganzen 27 km zur letzten Station vor Tivoli, zur Villa Adriana.[57] Da ist zwischen dem Anio und den Abhängen der Berge Ripoli und Spaccato ein Hügelland, das durch Bäche in mehrere Zungen getheilt ist. Von diesen Bächen, die im Sommer fast austrocknen, aber einst durch Leitungen verstärkt werden konnten, heißt der bedeutendste jetzt Fiumicino della Villa Adriana; er kommt von der Südwestseite der genannten Berge, fließt nordwestlich, vereinigt sich mit einem noch kleineren Bache und mündet südlich vom Ponte Lucano in den Anio. Zwischen den beiden Bächen, auf einer nach Nordwesten gerichteten Zunge des Hügellandes, erheben sich jetzt zwischen silbergrauen Oelbäumen und tiefdunklen Cypressen und Pinien die Trümmer der Villa, „die mit dem glühenden Roth ihrer Ziegel und dem warmen Braun des Tuffs sich in die allgemeine Farbenstimmung einfügen". Von der Station zu Fuß gehend, überschreiten wir nach einer Viertelstunde den größeren der beiden Bäche in einer Höhe von etwa 70 m über dem Meere und befinden uns den Resten einer Villa gegenüber, die südlich von uns etwa 40 m höher auf einer von Norden ziemlich steil ansteigenden Höhe liegen.

Daß sie zu dem von Spartian erwähnten Landsitze Hadrians gehören, bezeugen die Stempel auf Ziegelsteinen und Wasserleitungsröhren, sowie die Grabschriften von zweien seiner Beamten. Die meisten der gefundenen Ziegelstempel stammen aus den Jahren 123 und 124 und beweisen, daß der Kaiser bei seinem ersten Aufenthalt in Rom den Bau anordnete und ihn während seiner Reisen ausführen ließ, doch ist an einzelnen

Stellen auch noch während seiner Anwesenheit, nach dem Jahre 134, gebaut. Auf der schönsten Stelle des Platzes, ganz im Nordosten, haben sich die Grundmauern eines älteren Gebäudes gefunden, welches nun dem Neubau weichen mußte.

Bei dem hohen Werthe, welchen die Bauplätze in der Nähe von Tibur hatten, dürfen wir uns das Grundstück des Kaisers nicht gar zu groß vorstellen. Es würde einen natürlichen Abschluß gehabt haben, wenn es im Osten bis zum Monte Ripoli, im Westen bis zum Bache S. Vittorino gereicht hätte, aber nachweisbar Hadrianische Bauten befinden sich, mit alleiniger Ausnahme des jetzt verschwundenen „Lateinischen Theaters“, nur auf der Höhe zwischen den beiden zuerst genannten Bächen und beschränken sich auf eine Fläche von $^2/_3$ qkm.

Welche Ansprüche schon ein römischer Senator dieser Zeit an einen Landsitz macht, zeigen die beiden Briefe, in welchen der jüngere Plinius seine Landgüter beschreibt.[56] Schon das einfachere bei Laurentum enthält Zimmer, Säle und Höfe, die im Winter warm und im Sommer kühl liegen und die verschiedensten Ausblicke auf das Meer bieten, Turnplätze für die Hausgenossen, ein Badebassin, von dem aus man das Meer sehen kann, und einen Aussichtsthurm. Dabei ist diese Villa viel bescheidener, als die größere, welche Plinius in Etrurien besitzt, und als die, welche seine Nachbarn bei Laurentum haben. Die Bedürfnisse der kaiserlichen Hofhaltung in bedeutender Entfernung von der Hauptstadt sind natürlich viel mannigfaltiger; hier erwarten wir außer den Privatgemächern des Kaisers große Säle und Anlagen für prächtige Feste, eine Anzahl von Zimmern für das Gefolge und die vornehmen Gäste und endlich viele einfache Kammern für die Leibwache und zahllose Sklaven. Daß ein Fürst mehr beanspruchen kann und darf, als ein reicher Privatmann, lehren auch die Schlösser Friedrichs des Großen, der bei Potsdam außer dem Stadtschlosse und

Sanssouci noch das Neue Palais mit fast zweihundert Zimmern und dem früheren Dienerschaftsgebäude der Communs erbaute.

Seitdem Hermann Winnefeld eine genaue Beschreibung der einzelnen Räume und einen Einblick in die Eintheilung der Villa Hadrians gegeben hat, bleiben noch manche Räthsel zu lösen übrig, aber die Ueberzeugung muß der Leser gewinnen, daß das Einzelne und das Ganze seinen vernünftigen Grund und Zweck gehabt hat und Niemand mehr von Hadrians Villa sagen kann, sie sei „das bizarreste Bauwerk, das sich denken läßt, ein sprechendes Abbild seines unharmonischen Seins". Früher ist eine Stelle im sechsundzwanzigsten Kapitel Spartians dem richtigen Verständnisse hinderlich gewesen, welche so lautet: „In seinem Landgute bei Tibur schuf er ein Wunder der Baukunst, so daß er in ihm die bekanntesten Namen aus den Provinzen und Orten anschreiben ließ und z. B. die Namen Lyceum, Akademie, Prytaneum, Canopus, Pökile und Tempe gab. Er stellte sogar, um nichts fehlen zu lassen, die Unterwelt dar." Jeder Theil der Anlage mußte seinen offiziellen Namen haben, und für die fremden Besucher war es auch wünschenswerth, daß er äußerlich sichtbar angeschrieben wurde. So stand wahrscheinlich an der sogenannten Pökile die verstümmelte Inschrift, welche sie als Portikus (vielleicht porticus triumphi) von 1450 Fuß Umfang bezeichnete.

Außer solchen Gattungsnamen wählt der weitgereiste Kaiser auch Eigennamen, besonders aus Griechenland, aber der Biograph spricht nur von Namengebung und berechtigt uns nicht zu der Annahme, daß Hadrian die genannten Oertlichkeiten möglichst getreu nachgeahmt habe, etwa wie es in unseren größeren Städten mit Venedig und Kairo geschehen ist. Dazu würde es auch nicht passen, daß sich in den angeblichen Nachbildungen griechischer Bauten römische Gewölbe finden. Den von Spartian überlieferten Namen hat Pirro Ligorio im 16. Jahr-

hundert mit einiger Kühnheit in den vorhandenen Ruinen ihren Platz zugewiesen und sogar noch ein Kynosarges und Elysium dazu erfunden.

Diese Bezeichnungen Ligorios werden noch heute gebraucht, obwohl er nur bei Canopus und Tempe das Richtige getroffen zu haben scheint. Der Name des ägyptischen Canopus kommt billig dem Theile der Villa zu, in welchem viele ägyptische Skulpturen gefunden sind, und wenn eines von den beiden Thälern das Tempethal hieß, so muß es das größere im Norden sein. Freilich hält es einen ernsthaften Vergleich mit dem wildromantischen Durchbruchsthale des Peneus nicht aus, aber seine Ufer fallen doch über 25 m ziemlich steil ab, und von dem Aussichtsthurme an seinem Rande sah man in eine ziemlich bedeutende Tiefe. Die andern Namen werden sich, falls nicht inschriftliche Funde einen sichern Anhalt bieten, niemals mit Sicherheit einzelnen Theilen der Villa zuweisen lassen. Wenn aber die Bestimmung der Gebäude ihre Benennung veranlaßte, so dürfen wir erwarten, daß ein Sitzungssaal Prytaneum, zwei künstlerisch ausgeschmückte Gymnasien Akademie und Lyceum und eine auf der einen Seite offene Halle mit Tafelbildern oder auch Freskogemälden Pökile hieß. Wie weit der Stil, die Größe und die Ausstattung der genannten Bauten ihren athenischen Vorbildern entsprach und entsprechen sollte, ist nicht zu sagen.

Daß Hadrian selbst den Plan seines Landsitzes entworfen hat, unterliegt keinem Zweifel, und eben so wenig, daß er während seiner Reisen auf Grund der neuen Eindrücke einzelnes geändert hat. Das zeigt vor allem „Canopus", denn Aegypten, das er sich hier zum Vorbild genommen hat, war ihm vor dem Jahre 130 ganz unbekannt gewesen; aber auch sonst ist der ganze mittlere Theil der Villa gewiß anders ausgeführt, als er im Jahre 118 entworfen ist. Die meisten Vorwürfe, die bei oberflächlicher Betrachtung des Grundrisses gegen die Regellosigkeit

erhoben werden, widerlegt der Augenschein an Ort und Stelle oder die Höhenlinien auf der Winnefeldschen Uebersichtskarte. Hadrian verstand ja regelmäßig zu bauen und hat die Symmetrie beim Tempel der Venus und Roma und beim Kaisergrabe bis ins einzelne durchgeführt, aber bei seinem Landsitze hat er mit gutem Grunde das Schema des pompejanischen Normalhauses oder das sonst bei Schlössern befolgte eines Hufeisens oder Rostes verschmäht und sich möglichst nach dem einmal gewählten Bauplatze gerichtet.

Die eigentlichen Wohngebäude sind der große Sommerpalast im Nordosten, der sich auf der Höhe am Rande des nördlichen Baches hinzieht und in seiner Richtung durch dessen Thal, das wir Tempe nennen wollen, bestimmt ist, und ein kleinerer Winterpalast im Südwesten, am Abhange des kleineren Baches im Süden. Ein Blick auf die Höhenschichtenkarte zeigt, weshalb die Richtung beider eine etwas verschiedene ist.

Der große Palast im Norden ist etwa 350 m lang und von Anfang an für den Aufenthalt in den heißen Monaten eingerichtet, die der Kaiser nicht auf dem Palatin verleben wollte. Die Fenster, Terrassen, Balkone und die große äußere Exedra öffnen sich nach der im Sommer kühlsten Seite, nach dem Tempethale, hin, und zahlreiche Fontänen im Innern, sowie Wasserbecken zwischen dem Thale und dem Hause spendeten Kühlung; selbst in den Unterbauten glaubt man noch Korridore zu finden, in denen der Kaiser bei besonders heißem Wetter spazieren gehen konnte.

An seiner höchsten Stelle im Süden, ganz nahe an der Terrasse des Tempethales, liegen die eigentlichen Wohnräume des Kaisers hinter einem großen, offenen Hofe von 52 m Breite und 62 m Länge. Dieser ist von einer zweischiffigen Säulenhalle umgeben, die niedrig genug war, um reichlich Luft und Licht einzulassen. Die Säulen aus Granit und Cipollin, sowie der

Marmorfußboden in der Halle sind vollständig verschwunden, aber wegen der hier gefundenen werthvollen Dekorationen hat der Hof den Namen Piazza d'Oro erhalten. An die Mitte seiner Südspitze grenzt ein achteckiger Raum, der nach den Untersuchungen Daumets und Winnefelds von einer Kuppel überdeckt war. Sie ist in ihren Verhältnissen dem von Hadrian neuerbauten Pantheon gleich, aber natürlich viel kleiner, denn hier beträgt die Gesamthöhe der Wand bis zum Kuppelansatz etwa 8,70 m und ist dem Radius der Kuppel gleich, während beim Pantheon die Höhe der Wand 21,86 m und der Radius der Kuppel 21,77 m beträgt. Aber Hadrian hat hier und an zwei anderen Stellen der Villa das Problem zu lösen versucht, die Kuppel auf einwärts geschwungene Wände aufzusetzen, die unten in Säulen aufgelöst sind und sich zu vier Pfeilermassen vereinigen. Sein Licht empfing der Saal nur durch eine mit Glas verschlossene Oeffnung in der Mitte der Kuppel. In den vier Pfeilernischen und in der Apsis befinden sich Wasserbecken, einstmals von zierlichen Statuen umgeben, zwischen denen das Wasser aus den noch erhaltenen Röhren hervorrauschte. Fußboden, Wände und Säulen waren mit buntem und weißem Marmor bekleidet, über den Säulen befand sich ein Marmorfries, der Eroten im Kampfe mit wilden Thieren oder auf Meeresungeheuern reitend zeigt. Der Fußboden läßt in der Mitte noch den Platz für eine größere plastische Gruppe erkennen. Hier war der Raum, wo der Kaiser fern vom Geräusche des Tages in behaglicher Kühle die heißen Stunden verbringen konnte. Die ebenfalls mit gewölbten Decken versehenen Zimmer auf beiden Seiten des Kuppelsaales waren ebenso kostbar ausgestattet, wie dieser selbst, und dienten gewiß auch nur als Privatzimmer des Kaisers selbst. Von dem großen Hofe der Piazza d'Oro aus gelangt man auf der Ostseite zu einer großen Exedra mit Sitzplätzen im Freien, von denen man auf die im

Tempethale liegende Gartenterrasse mit einem großen Wasserbehälter und darüber hinaus auf das Gebirge sieht.

Mit Absicht ist die kaiserliche Privatwohnung von den übrigen Theilen des Nordostpalastes getrennt; nur eine Säulenhalle führt von der Piazza d'Oro in den mittleren Theil des Nordostpalastes, dessen südliche Räume einen oben mit flacher Decke geschlossenen Pfeilersaal (Basilica) von 32,20 m Länge und 23,20 m Breite umgaben, der sehr zierlich in kostbarem Material ausgeführt war; daneben lag als Durchgangsraum zur Piazza d'Oro eine mit Wasserbecken gezierte Gartenanlage, die man früher als Oecus Corinthius bezeichnete. Eine größere Gartenanlage, die nach Westen bis an die Grenze des Palastes reicht, unterbricht weiterhin den Bau. In seiner nördlichen Hälfte liegt noch ein schöner Speisesaal (Triclinium) mit Säulen aus Travertin und vergoldetem Stucküberzug; von den fünf werthvollen Mosaiken des Fußbodens ist nur noch das Kentaurenmosaik sicher bekannt, welches sich jetzt im Berliner Museum befindet, doch scheinen auch noch drei Thierbilder des Vatikan hierher zu stammen. In unmittelbarer Verbindung mit dem Triclinium steht eine Treppe, durch die man zu schön ausgestatteten Substruktionsräumen gelangt, die bei großer Hitze einen angenehmen Aufenthalt boten.

Der von korinthischen Marmorsäulen umgebene sogenannte Bibliothekshof von 65,75 m Länge und 49,35 m Breite läßt nur eine schmale Verbindung des mittleren Theiles mit dem nördlichsten übrig. Die vor ihm liegenden Räume sind unregelmäßig gebaut und heißen Bibliotheken, weil sie viele kleine Nischen haben, die sie zur Aufstellung von Büchern geeignet machten, und weil sie wegen ihrer Lage nach Nordosten ziemlich den Vorschriften entsprachen, die Vitruv für die Anlage von Bibliotheken giebt. Offenbar sind sie nachträglich entstanden und sollen den Uebergang vom östlichen Theile der Fassade zu

der ganz anders orientirten sogenannten Pökile vermitteln. Uebrigens trugen sie ein zweites Geschoß, dessen Reste noch jetzt, weithin sichtbar, die niedrigen Trümmer der Villa überragen, und ostwärts befand sich ein noch höherer, thurmartiger Pavillon, der weit über den Abhang des Tempethales vorspringt. Vielleicht diente er als Sternwarte, bot aber auch am Tage den weitesten Blick auf das Thal und die Sabinerberge. Zwischen den sogenannten Bibliotheken und dem östlichen Bau ist der Haupteingang des ganzen Nordpalastes, denn die von Westen her führenden Thüren waren für die Dienerschaft oder wenigstens für den inneren Verkehr bestimmt. Unmittelbar vor den Bibliotheken befindet sich die sogenannte Bibliotheksterrasse, von der man auf mehreren Stufen zweier Treppen zu einer Gartenterrasse hinabsteigt; über sie hinweg hat man einen freien Blick nach Norden, den man schwerlich durch eine Säulenhalle beschränkt haben wird.

Dieser Hauptpalast Hadrians ist seit längerer Zeit wohlbekannt, und da der Platz von der italienischen Regierung zwangsweise im Jahre 1871 angekauft ist, gründlich durchforscht und stets der weiteren Forschung und dem Besuche der Fremden zugänglich. Der kleinere Palast im Südwesten dagegen, welchem Ligorio den unzutreffenden Namen Akademie beilegte, ist noch im Privatbesitz und in der Zeit, wo die Felder bebaut sind, nicht immer zu betreten. Die meisten Fremden begnügen sich damit, den am weitesten nach Norden vorspringenden Aussichtsthurm „Roccabruna", der früher ein von sechzehn dorischen Säulen getragener Rundbau war, von unten zu besehen.

Dieser Aussichtsthurm ist der nördlichste Theil des Südwestpalastes, den der Kaiser sich neben dem Nordpalaste mit wärmeren, nach Südwesten gelegenen Zimmern erbauen ließ. Er dachte wohl schon damals daran, später auch im Winter außerhalb Roms zu wohnen, vielleicht aber wollte er auch den

Platz zu einer gesonderten Hofhaltung für seine Frau oder seinen Nachfolger schaffen, wozu der Nordostpalast nicht ausreichte. Für einen längeren Aufenthalt des Kaisers selbst würde der Südwestpalast allein nicht groß genug gewesen sein, noch viel weniger aber würde er sich als „Akademie" zu Vorträgen der Philosophen geeignet haben.

Sein größter Raum ist ebenso groß, wie die Piazza d'Oro des Hauptpalastes, ein länglicher, von einer Säulenhalle umgebener Hof, der im Westen von der Gartenterrasse am Bache begrenzt und auf den drei anderen Seiten von Gebäuden umgeben war. In der Mitte seiner Nordseite, nach Südwesten gewendet und durch die Säulenhalle auch gegen den Wind geschützt, liegt ein noch bis zum Kuppelansatz erhaltener Rundbau mit vielen angrenzenden Gemächern, die für eine Privatwohnung des Kaisers passen würden. Ein anderer Kuppelsaal erinnert in der ganzen Anlage an das kaiserliche Zimmer in der Piazza d'Oro und ragt wie dieses aus dem Palaste heraus auf die Gartenterrasse. Diese ist nach Westen durch Mauern gestützt und reicht noch 300 m nach Norden bis zu dem oben genannten Aussichtsthurme.

Weil man überall die Nachahmung griechischer Bauten witterte, hat man ihn als eine Nachahmung des Thurmes in der Nähe der atheniscchen Akademie betrachtet, auf welchen sich der Menschenfeind Timon zurückgezogen haben soll. In Wirklichkeit ist er das Gegenstück zum Pavillon am Tempethale, denn man hat von seinem zweiten Stockwerk die schönste Aussicht über die Villa, Tivoli, die ganze Campagna und Rom selbst. Durch einen mäßig hohen Bau auf dem nur 100 m hohen Vorsprunge konnte der Kaiser seinem Landsitze einen neuen Reiz verschaffen, den er selbst, der den Aetna und Casius der Aussicht wegen bestiegen hatte, am besten zu schätzen wußte.

Außer den beiden Wohngebäuden befinden sich auf dem Gebiete der Villa zahlreiche Einzelbauten, deren Bestimmung nicht immer verständlich ist. Die meisten sind von beiden Schlössern aus gleich bequem zu benutzen, doch scheint jedes sein besonderes Theater gehabt zu haben. Am besten erhalten, aber theilweise verschüttet ist das, welches ganz im Südwesten, etwa 140 m vom Westpalaste entfernt ist. Seine Bühnenwand ist 50 m lang, die Orchestra bildet einen Halbkreis von 16 m Durchmesser; die Bühne war mit Säulen geschmückt, besonders aber mit plastischen Kunstwerken, da zur Zeit Alexanders VI. hier neun sitzende Musen ausgegraben sind, von denen sich acht jetzt wahrscheinlich in Madrid befinden. Die Sitzstufen und Treppen des Zuschauerraumes waren mit Marmor belegt, vor allem aber war die kaiserliche Loge mit kostbarem Marmor, einer Säulenhalle und einem Rundbau im Hintergrunde ausgeschmückt. Etwas größer als dieses scheinen die beiden Theater am nördlichen Eingange der Villa gewesen zu sein, die zum Nordostpalast gehörten, von denen aber das eine ganz verschwunden, das andere sehr zerstört ist.

Die anderen Bauten liegen zwischen den beiden Palästen, und zwar stehen die meisten in unmittelbarer Verbindung mit dem Hauptpalaste. Aus der Südwestseite des Bibliotheksaales heraustretend, kommt man in einen merkwürdigen Rundbau von 42,5 m Durchmesser. An seiner Umfassungsmauer befand sich eine überwölbte Säulenhalle; diese umschloß einen 4,80 m breiten und 1,27—1.47 m tiefen Kanal, der eine kreisrunde Insel von 25 m Durchmesser umgiebt, die als elegantes Haus mit einem Atrium in der Mitte eingerichtet ist. Früher hielt man den Kanal für das Wesentliche und nannte den Raum ein Schwimmbassin oder teatro marittimo; seitdem Spuren von Brücken gefunden sind, durch deren Drehung man den Zugang von der Säulenhalle versperren konnte, nimmt man nach

dem Vorgange Sebastianis an, der Kaiser habe hier irgend eine berühmte, aber nicht mehr zu bestimmende Insel nachgeahmt.

Der räthselhafte Rundbau vermittelt den Uebergang zwischen der Vorderseite des Nordwestpalastes und dem Bauwerke, das durch seine Ausdehnung die Aufmerksamkeit jedes Besuchers erregt und dem Ligorio den unpassendsten von allen Namen gab, wenn er es als Pökile bezeichnete.[58] Wir stehen vor einer hohen, etwa 200 m langen Mauer von 0,75 m Dicke, die ziemlich genau von Westen nach Osten geführt und nur in der Mitte durch ein breites viereckiges Thor unterbrochen ist. Sie war die Trennungsmauer einer Doppelhalle, die im Norden 8 m, im Süden 7,3 m breit war und auf jeder Seite von vierzig Säulen getragen wurde. Die beiden Ecken der Mauer sind abgerundet, und die Halle war um sie im Dreiviertelkreise bequem herumgeführt. Es handelt sich hier natürlich nicht um eine Nachahmung der viel kleineren, nur auf einer Seite offenen Gemäldehalle auf dem Markte von Athen, sondern um die auf der verstümmelten Inschrift genannte „Säulenhalle von 1450 Fuß Umfang“ (S. 54). Es war eine ausgedehnte Fahrbahn, die bei Plinius gestatio in modum circi heißt, in der man besonders bei schlechtem Wetter mit kleinen zweispännigen Wagen spazieren fuhr. Auf der Nordseite bot sie an heißen Tagen Schatten und Kühlung, auf der Südseite im Winter volle Sonne und Schutz gegen die Nordwinde.

Anfangs vielleicht nur von einfachen Parkanlagen umgeben, ist sie auf der gegen die kalten Winde geschützten Südseite durch eine rechteckige Anlage erweitert, deren Schmalseiten ausgeschweift sind und die gut 140 m breit ist. Um für sie den Raum zu gewinnen, mußte das ganze südwestliche Viertel durch Unterbauten auf die gleiche Höhe mit der ersten Säulenhalle gebracht werden. Die Umfassungsmauern, die sogenannten Cento Camere, stiegen in drei oder vier Stockwerken vom Thal-

boden an und waren zur Herstellung einer Menge von einfachen Gelassen benutzt, in denen eine große Anzahl Sklaven oder auch die Leibwache unterkommen konnte. Durch die Unterbauten aber war der Raum im Süden der Mauer ungefähr 30 000 qm groß geworden, und wurde dann in der Mitte mit Gartenanlagen und einem weiten Bassin geschmückt, auch von einer gedeckten Fahrbahn von fast 700 m Länge umgeben. Seit Hadrian hier auch den Winter verlebte und besonders seit sein Leiden ihm das Gehen erschwerte, muß die Anlage südlich von der „Pökile" ihm den angenehmsten Aufenthalt geboten haben. Mehrere Zimmer öffneten sich nach ihr hin, und zu der großen Gartenanlage, die vielleicht den dafür üblichen Namen hippodromus trug, gehörten auch die anderen zwischen der Pökile und dem Nordwestpalast liegenden Bauten, deren Mauern dieselbe Richtung wie die Pökile haben, nämlich ein Stadium mit glänzenden Nebenräumen und der sogenannte heilige Bezirk.

Die zweite Gruppe von Anlagen zwischen den beiden Palästen erhält ihre Richtung durch das Thal, das sich von Norden nach dem Südwestpalaste hinzieht. Hier liegen zunächst zwei Badeanlagen, von denen die nördlichen, die kleinen Thermen, am besten erhalten, aber theilweise noch verschüttet sind. Weiterhin ist das Thal von seitlichen Stützbauten geradlinig eingefaßt und durch eine große Exedra abgeschlossen mit Flügelbauten, die bis an den Südwestpalast reichten. Der ursprünglich hier begonnene Bau ist nach der ägyptischen Reise im Jahre 130 verändert und die Ausstattung des dann entstandenen Baues zeugt von dem tiefen Eindruck, den das Pharaonenland auf den Kaiser gemacht hat. Noch erhaltene Münzen stellen ihn dar, wie er mit der Isisklapper einem Ibis gegenübersitzt oder wie er dem Jupiter Serapis die Hand reicht. Auch in diesem ganzen Thale haben sich als Erinnerung an

Aegypten eine Anzahl ägyptisirender Statuen von schwarzem Marmor gefunden, deren Anwesenheit die Uebertragung des von Spartian überlieferten Namens Canopus auf diesen Theil der Villa rechtfertigt.

Nun aber erzählt Strabo (17,17) von der unterägyptischen Stadt Canopus, sie besitze einen berühmten Tempel des Serapis, den selbst viele angesehene Männer besuchten, um dort im Traum Heilmittel gegen ihre Krankheit zu erfahren. Dann fährt er fort: „Sehr bedeutend aber ist die Schar der Pilger, welche aus Alexandria auf dem Kanal heranfahren. Tag und Nacht wimmelt es von Männern und Weibern, die theils in den Barken dem Flötenspiel zuhören und tanzen nach Herzenslust in zügelloser Ausgelassenheit, theils auch in Canopus selbst in der Nähe des Kanals Wirthshäuser finden, die zu dergleichen Festen geeignet sind.“ Zwar befinden sich in dem länglichen Thale Dekorationen, die sich auf das Wasser beziehen, und viele Ausflußstellen für Wasser, wie in allen Theilen der Villa; es macht aber nicht den Eindruck, als ob sie dazu gedient hätten, den etwa 200 m langen Raum unter Wasser zu setzen. Wenn wir uns noch dächten, Hadrians erster Adoptivsohn Verus hätte im Südwestpalaste residirt, so könnten wir ihn als Veranstalter und belebenden Mittelpunkt solcher Festlichkeiten denken, durch die Canopus damals berühmt und berüchtigt war. In Hadrians Leben aber hatte das weibliche Element nie eine so große Rolle gespielt, am allerwenigsten seit dem Tode des Antinous, und gerade dieser Theil der Villa stammt aus seiner letzten Zeit, wo der Wunsch nach Errettung und Heilung dem alternden und kranken Manne näher lag als die Nachahmung rauschender Feste auf einem lächerlich engen Raume.

So verdankt die an Aegypten erinnernde Anlage ihren Namen nicht den berühmten Festen von Canopus, sondern dem dortigen Tempel des Serapis, in welchem sich viele Leute zum

Schlafen niederlegten, um im Traume für sich und die Ihrigen die Mittel zur Genesung zu erfahren; ein solches Serapisheiligthum wird sich in dem südlichen Rundbau von „Canopus" gefunden haben. Canopus selbst ist dann eine besonders für den Bewohner des Westpalastes geeignete Gartenanlage, die durch ihre tiefe Lage und die umliegenden Bauten gegen die Winde gut geschützt war.

Wenn Spartians Angabe richtig ist, kann sich in einem der Kellerräume des Palastes oder in den unterirdischen Gängen im Süden eine Nachbildung des Schattenreiches befunden haben. Die Frage nach dem Schicksal seiner Seele hat den Kaiser natürlich auch viel beschäftigt, und auf dem Sterbebette verfaßte er Verse, die sich wegen der zahlreichen Verkleinerungswörter nicht gut verdeutschen lassen:

Unstetes, zärtliches Seelchen du,
So lange des Leibes Gesellin und Gast,
Wohin, du arme, wanderst du jetzt,
Bleich, ohne Hülle, schaudernd vor Frost?
Vergißt du Scherzen und Kosen nun?

Darstellungen des Schattenreiches sind ja im Alterthum nicht selten, und sicher hat Hadrian das Bild Polygnots in Delphi gesehen. Wir können nicht errathen, ob er in der Villa die tröstenden Vorstellungen der eleusinischen Mysterien oder die Pedanterien eines ägyptischen Todtengerichtes darstellen ließ, aber die Marterscenen der Etrusker hat er gewiß verschmäht, und sicher war er nicht so geschmacklos, daß er „durch das Klageschrei gegeißelter Verbrecher die Weherufe des Tartarus nachahmte".[59]

Ueber den Grundriß der Villa und die wahrscheinliche Bestimmung ihrer einzelnen Theile ist vielleicht schon mehr gesagt, als ohne die genauen Pläne Winnefelds verständlich ist. Der Kaiser hat eine regelmäßige Anlage nicht gewollt und hätte sich

für sie einen ganz anderen Bauplatz aussuchen müssen. Die Lage der beiden Paläste und von Canopus sind durch die drei Thäler, die Gartenanlage südlich von der Pökile durch die westöstliche Richtung der großen Mauer bestimmt. Für Aussichtsthürme und Exedren sind die günstigsten Plätze ausgewählt, und selbst der unregelmäßige Verlauf der Außenwände bietet den Bewohnern Gelegenheit zum Ausblick nach den verschiedensten Richtungen und dem Auge eine willkommene Abwechselung. Suchen doch sogar die Wanddekorationen pompejanischer Häuser die Täuschung zu erwecken, als ob sich an die beschränkten Innenräume des Stadthauses phantastische und kühne Ausbauten anschließen und man durch die Fenster schöne Landschaften sieht.

Wenn wir durch die einsamen, nur mit Grün belebten Trümmer klettern, haben wir Mühe uns vorzustellen, daß hier einst hochragende, säulengetragene Gebäude gestanden haben, etwa wie die, welche Daumets kühne Rekonstruktion veranschaulicht. Was sich jetzt den Blicken bietet, ist Ziegelbau, ohne ausschließliche Verwendung einer der in den römischen Bauten sich findenden Arten, aber doch meistens „Retikulat mit durchbindenden Thonziegelschichten". Je nach dem Grade der verlangten Festigkeit ist das Mauerwerk mehr oder weniger stark, am stärksten bei den Grundmauern der großen Kuppelbauten. Einzelne Theile lassen bei genauer Prüfung einen Umbau erkennen, andere eine eilige Entstehung während der Anwesenheit des Kaisers. Der Ziegelbau empfahl sich nicht allein durch größere Billigkeit; er war auch gesünder. Uebrigens sah der Beschauer die Ziegel nicht, da sie durch Platten von kostbarem Gestein, besonders Marmor, oder durch Kalk- und Stuckverputz verdeckt waren, nicht ausschließlich durch gemalte Dekorationen, die dem wenig bemittelten Besitzer in Pompeji die Marmorsäulen, Tafelbilder, Statuen, Bronzen und Teppiche an die Wand zauberten. Dem Kaiser lieferten die ägyptischen Steinbrüche und andere, die in

seinem Besitz waren, das kostbarste Material, aber die Hunderte von Säulen und Pfeilern, die der Verwitterung bis auf den heutigen Tag hätten widerstehen können, sind geraubt, um für andere Bauten verwendet zu werden oder in die Kalköfen zu wandern. Am wenigsten verlockten zum Raube die Wandgemälde, von denen noch im Jahre 1786 zehn gefunden sein sollen; aber eine größere Anzahl ist hier nicht erhalten, weil sie nicht durch Erde oder Asche plötzlich verschüttet und dadurch vor allmählicher Zerstörung bewahrt sind. Größer ist die Zahl der Mosaiken, die sich noch in den römischen Sammlungen befinden, so die drei Tauben auf dem Rande einer goldenen Schale, die augenscheinlich eine Nachbildung des einst in Pergamon befindlichen Mosaiks sind, ferner Thierbilder, Kentauren und scenische Masken. Von selbständigen Reliefs ist am bekanntesten das Antinous-Relief in der Villa Albani und die Geburt des Erichthonios im Vatikan. Die architektonischen Ornamente, welche die italienische Kommission noch vorfand, sind größtentheils in das Museum der Diokletiansthermen geschickt und harren dort ihrer Auferstehung.

Ganz besondere Sorgfalt verwendete der kunstsinnige Kaiser auch auf den beweglichen Schmuck, wie Teppiche, kostbare Vasen, edle Steine, Bronzen und Statuen, aber da er an allen Orten des Reiches die Künstler beschäftigte, sind es nicht lauter Werke ersten Ranges gewesen, die in den letzten Jahren seiner Regierung in der Villa aufgestellt wurden. Ganze Cyklen scheinen auf seine Bestellung geliefert zu sein, Hermen berühmter Männer, Personifikationen von Provinzen, die uns ja auch auf seinen Münzen und Medaillen so oft entgegentreten. Von Götterbildern scheinen Apollo und Dionysos, der Neigung und dem Alter des Erbauers entsprechend, mehr vertreten gewesen zu sein, als Aphrodite, und den ersteren gesellte sich als neuer Gott und neues Kunstideal der Antinous hinzu. Ueber die verschwende-

rische Fülle von Wasser in den verschiedenen Theilen des Palastes ist schon öfters gesprochen, und die Ausstattung der Gebäude mit kunstvollen Mechanismen, der Gärten mit üppigen Pflanzen wird der der römischen Kaiserpaläste und der von Plinius beschriebenen Villen nicht nachgestanden haben.

Nach Hadrian wird die Villa als kaiserliche Residenz nie mehr erwähnt, und bei ihrer Entfernung von der Hauptstadt scheint sie auch nur wenig benutzt und allmählich verfallen zu sein, bis im vierten Jahrhundert ein kleinerer Theil des Nordpalastes mit Hülfe des vorhandenen Materials ziemlich dürftig wieder zurecht gemacht wurde. Seitdem verschwindet sie aus der litterarischen Ueberlieferung und ist im Mittelalter nicht allein durch die „Gothen", welche unter Totilas Tibur belagerten, sondern viel gründlicher durch die Nachbarn ausgeraubt und zerstört. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gedenkt ihrer der große Humanist Papst Pius II. in gefühlvollen Worten, aber die Nachgrabungen, die das wiedererwachte Interesse für das Alterthum veranlaßte, bezweckten nur die Auffindung möglichst vieler beweglicher Gegenstände, und solange das hier Gefundene Eigenthum des päpstlichen Fiskus werden sollte, wurden die meisten Gegenstände heimlich entführt. Trotzdem füllt das Verzeichniß der aus der Villa nachweislich stammenden Kunstwerke bei Winnefeld noch achtzehn Seiten und läßt uns die Bedeutung dessen ahnen, was Hadrian durch seine Bauten für die Kunst des Alterthums gethan hat. Seit dem Jahre 1873 hat die italienische Regierung den größten Theil des bebauten Terrains angekauft und dadurch weiterer Verwüstung und Verschleppung zunächst vorgebeugt. Der Südwestpalast aber und die hinter ihm liegenden Bauten gehören zur Villa Bulgarini und sind der wissenschaftlichen Durchforschung immer noch wenig zugänglich.

Soweit es ohne Bilder und Pläne möglich war, habe ich die bedeutenderen Bauten Hadrians kurz beschrieben. Sie waren ohne Rücksicht auf die Kosten so fest hergestellt, daß sie allen Unbilden der Zeit und des Wetters hätten trotzen können, wenn nicht gerade die Kostbarkeit des Materials die Menschen verleitet hätte, das Erbe Hadrians zu berauben. Meistens sind nur die werthloseren Bestandtheile auf ihrem Platze geblieben, und die planmäßigen Ausgrabungen unserer Tage gefährden auch die bisher von der Erde gehüteten Schätze. Aber sie haben auch unsere Kenntnisse gemehrt, frühere Irrthümer aufgeklärt, uns einen höheren Begriff von ihrer Schönheit und Zweckmäßigkeit gegeben und die Zeit näher gerückt, wo man sein ganzes künstlerisches Schaffen würdigen kann.

Schon vor seiner Regierung interessirten ihn alle Zweige der Kunst, aber als Herrscher wendete er sich hauptsächlich der Baukunst zu; er stellte sich und seinen Architekten im Gewölbebau die schwersten Aufgaben und löste sie in mustergültiger Weise. So hat er als begabter Dilettant die Mittel des wohl verwalteten Reiches der Kunst zur Verfügung gestellt und ihr dadurch zu einer neuen Blüthe verholfen, besser als es irgend ein Baumeister von Beruf vermocht hätte. Und doch würden die Bauten kein Ehrendenkmal für ihn sein, wenn sie ihn seinem eigentlichen Herrscherberufe entfremdet hätten. Er selbst hat gewünscht, ein Friedenskaiser, „ein zweiter Numa" zu werden, und im Tempel aller Götter zu Athen hat er sich gerühmt, das Glück seiner Unterthanen am besten gefördert zu haben. Dies Ziel hat er erreicht, darüber dürfen uns die einseitigen Berichte über seine letzten Lebens- und Leidensjahre nicht täuschen; und ein wesentliches Mittel zur Erreichung seiner Erfolge waren neben den Neuerungen auf dem Gebiete der Verwaltung, der Rechtspflege und des Heerwesens seine Bauten. Durch sie hat er die Grenzen des Reiches gegen die Barbaren geschützt, neue Städte gegründet

und die vorhandenen schöner und wohnlicher gemacht. Auch abgesehen von seinen Verdiensten um die Kunst hat kein anderer Kaiser, um mit dem Urtheil von Georg Ebers zu schließen, die Hauptaufgabe seines Lebens, die Macht des Staates zu festigen und zu behüten und das Wohlsein seiner Bürger zu steigern, unbeirrter im Auge behalten als Hadrian.

Anmerkungen.

[1] Von neueren Werken sind viel benutzt: J. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian. 1881. von Rohden in Pauly-Wissowa, Realencykl. der klass. Alt.-Wiss. I. 1894. s. v. Aelius 65. H. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit. I. 2. 1883. Außerdem: V. Duruy, Hist. des Romains. V. 1883. F. v. Gregorovius, Der Kaiser Hadrian. 1884. A. Hausrath, Neutestam. Zeitgeschichte. IV. 1877. G. Hertzberg, G. d. röm. Kaiserreiches. 1880. G. Griechenlands u. d. Herrschaft d. Römer. II. 1868. E. Klebs, Prosopographia imperii Romani saec. I. II. III. pars 1. 1897. Th. Mommsen, Röm. Geschichte. V. 1885. L. von Ranke, Weltgeschichte. III. 1883. Sittl, Archäologie der Kunst. 1896. Da die Beigabe von Abbildungen und Karten hier unthunlich war, ist in den Anmerkungen auf die am leichtesten zugänglichen Werke verwiesen.

[2] Dionis Cassii historia Romana 69, 4, 2.

[3] Büsten in vielen modernen Werken, z. B. Duruy S. 5, Baumeisters Denkmäler. I. 621. Büsten der kleineren röm. Sammlungen bei F. Matz und Fr. v. Duhn, Antike Bildwerke in Rom. III. 1882. S. 258. Münzen bei H. Cohen, Descr. hist. des monnaies frappées sous l'empire romain. II. 1859. Taf. 4—6. J. Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf röm. Münzen. 1879. II. 34. W. Kubitschek, Rundschau über ein Quinquennium der ant. Numismatik. 1896. S. 72.

[4] Anthologia latina rec. Riese. I. nr. 392. 660. Epigrammata graeca ed. Kaibel nr. 811. Andere Stellen bei M. Schanz, Gesch. der röm. Litteratur. III. 1896. S. 10 u. 11. Inhalt der Gedichte bei O. Ribbeck, Gesch. der röm. Dichtung. III. 1892. S. 316.

[5] Reliqua vetera HS. novies mill. abolita. Cohen II. 1046—49. abgeb. Tafel 6. Pausanias I. 5. 5. Ausgabe v. H. Hitzig u. H. Bluemner. 1896. Auch die Anmerkungen sehr werthvoll. U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Hermes, Bd. 21. S. 625.

[6] Cohen II. Taf. 6. 789, ähnlich 784—811. Duruy S. 18. Spartian 17, 9 u. 23, 1. Plew, Quellenunters. z. Gesch. des Kaisers Hadrian. 1880. S. 93.

[7] Spartian 16, 3—4, ambulare, der technische Ausdruck für Marschübungen. Plew S. 59, 1. Fr. Eyßenhardt, Hadrian und Florus. 1882. S. 7, vielleicht pulices pati rotundos. W. Schurz, Militärreorganisation Hadrians. 1897 ergänzt als dritten Vers: latitare per rupinas.

[8] Reisen bei Dürr S. 24—33. Thierliebe Spartian 20, 12. Aerzte Dio 69, 22, 4. Urtheil bei Fronto, Princ. hist. p. 25 ed. Naber.

[9] Oracula Sibyllina V. 47 sq. VIII. 52 sq. Ich lese mit der Hdschr.: 53 μιαρῷ, 55 συλλέξας ἀναλύσει. Uebersetzung fast wörtlich nach Hausrath S. 328—331.

[10] Spartian 14, 8—11 (u. Marius Maximus); 17, 6—7; 20, 8; 27, 1.

[11] Aurelius Victor, Caesares 14, 5, Fronto, Princ. hist. 206.

[12] Pausanias I. 5, 5. Dürr S. 73—88. Schanz S. 9. 70. Peter, Die Script. hist. Aug. 1892. S. 49. 121—124. Plew S. 6. 43. Spartian 20, 3.

[13] Theilweise Zerstörung der Donaubrücke Dio 68, 13, 6. Adoption nach Trajans Tode 69, 1, 3. Tödtung Apollodors 69, 4, 5. Plews Versuch (S. 92), die Unrichtigkeit chronologisch zu beweisen, mißlungen: Fabricius b. Pauly-Wissowa, I. Sp. 2896. Tod des Antinous: Dio 69, 11, 2 bezeichnet als Wahrheit, was Spartian 14, 6 als Meinung Mehrerer bezeichnet. Vergl. auch Anm. 40.

[14] Pausanias I. 18, 9, summarisch nach der Erwähnng des Olympieion, weil sie als neue Bauten in der von ihm benutzten Periegese nicht an der richtigen Stelle standen. A. Kalkmann, Pausanias der Perieget. 1886. S. 58.

[15] Hermann Winnefeld, Die Villa des Hadrian bei Tivoli. Jahrb. d. Kais. deutschen Arch.-Inst. Erg.-H. 3. 1895.

[16] Julii Capitolini Antoninus Pius 4, 8. Spartian 8, 3. H. Schiller, Röm. Alterthümer. 1893. S. 107. 193. Th. Mommsen, Röm. Staatsrecht. III. 2. 1888. S. 1144. Hirschfeld, Unters. a. d. Geb. d. röm. Verwaltungsgeschichte. S. 156. 291.

[17] Dio 68, 13, 6. J. Jung, Römer u. Romanen in den Donauländern. 1887. S. 22. Mommsen, R. G. V. 208. Schiller, R. G S. 553, 3. 607, 1.

[18] E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa. 1890. S 39—48. Die Citate in dem von Hübner herausgegebenen siebenten Bande des Corpus Inscriptionum Latinarum. VII. 1873. nr. 486—952, und die

Karte des Vallum Hadriani. Mommsen V. S. 169. Duruy S. 36, mit Plänen nach dem mir nicht zugänglichen, aber von Hübner benutzten Werk von Joh. Collingwood Bruce, The Roman wall. 1867. C. I. L. VII. 660: Imp. Caes. Trajan. Hadriani Aug. Leg. II. Aug. A. Platorio Nepote leg. pr. pr. Ein im Jahre 1837 bei Borcovicium gefundenes Gefäß enthielt 3 Goldmünzen von Vespasian, 60 Denare von der Zeit der Republik bis Hadrian, keine späteren. Spartian 11, 2. Seine Längenangabe von 80 Millien = 118,3 km entspricht ziemlich genau der wirklichen Länge von 125,6 km.

[19] Spartian 12, 6. Dürr S. 35. Mommsen V. S. 112 u. 141. Hübner S. 82, 87, 91, 98. F. Dahn, Urgeschichte d. germ. u. rom. Völker. II. 1881. S. 167 u. 443, doch hat Hadrian in England die Hauptsache gethan, in Deutschland nur an den Anfängen mitgearbeitet. Inschriften und Münzen von Bedeutung sind mir nicht bekannt. K. Zangemeister, Neue Heidelb. Jahrb. V. 1895. S. 60.

[20] C. I. L. III. nr. 1446 und S. 415. III. 3676 oder Riese, Anthol. Lat. 606, und Dio 69, 9, 6. Mommsen, Hermes VII. 323. Jung S. 79. Mursa: C. J. L. III. S. 415. Troesmis: III. 6166 (Veteranen und cives consistentes ad canabas legionis V. Macedonicae). Phantastische Rekonstruktion von Baudry bei Duruy S. 26. Dürr S. 35

[21] Arriani periplus Ponti Euxini 1. Mommsen V. 404. 595.

[22] Daß Hadrians Maurenkriege hier geschlagen sind, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Tacitus II. 52: Mauros accolas. Spartian 5, 2; 5, 8; 12, 7. Juvenal 14, 196. Mommsen V. S. 646, A. 1. v. Rohden Sp. 505: im nördlichen Mauretanien. Straße nach Theveste im Jahre 124: C. I. L. VII. 10048, 10114.

[23] G. Wilmanns, Die röm. Lagerstadt Afrikas (Comm. phil. in honorem Th. Mommseni. 1877). S. 190—212. Zu C. I. L. VIII. 2532 (Uebers. b. Eyßenhardt S. 12) ist die durch Purgolds Funde veranlaßte Neubearbeitung im Suppl. II. 1894. S. 1724 hinzuzuziehen. Stadtrecht schon unter Antoninus Pius n. 18214, 18235. Bild des „Prätoriums" b. Duruy S. 22. Zur Sacherklärung: Plew S. 73 f. K. Schumacher, Beilage der „Allgemeinen Zeitung". 1897. Nr. 29.

[24] Schiller S. 624, 9. In Spanien in den Jahren 133—136; einzelne 121—123. Von Merida nach Lissabon (4633) und Salamanca (4656, 4658, 4659, 4661—64, 4668, 4669, 4678); von Braga nach Lissabon (4735—4739, 6211) und nach Astorga auf drei verschiedenen Straßen (4779—80; 4821, 4825, 4839, 4841, 4849, 4857; 4867, 4877, 6231); in Braga (4747, 4748, 4752); in Bätica (4694); Straße von Kartagena nach Norden (6238). — Pausanias 1, 44, 6. Dürr S. 62, Nr. 348.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge

begründet von

Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff,

herausgegeben von

Rud. Virchow.

Neue Folge. XII. Serie.

Heft 265—288.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft (vorm. J. F. Richter),
Königl. Schwed.-Norw. Hofdruckerei und Verlagshandlung.
1898.

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Inhalts-Verzeichniß.

[25] Friedländer, Sittengeschichte. III[5]. 1881. S. 131. Spartian 20, 6. Sarmizegetusa C. I. L. III. 1446. Bad beim Lager von Lambäsis: VIII. 2692, wahrscheinlich auch die Wasserleitung in der Stadt: VIII. 2657. Korinth: Pausanias II. 3, 5. Hertzberg, Griechenland II. 313.

[26] U. a. Spartian 20, 4. Dio 69, 12—14. Hausrath S. 327 f. Schiller S. 612 f. Mommsen V. S. 544 f. Hadrianotherä: Spartian 20, 13. Dio 69, 10, 2. Die Münzen der thrakischen Stadt zeigen Antinous m. d. Legende „Der gute Heros Antinous": Head, Historia numorum. 1887. S. 452. Lampridii vita Elagabali 7, 8.

[27] Dio 69, 12—14. Hausrath S. 327 f. Mommsen V. 544—546 u. a.

[28] Spartian 14, 5—8. Dio 69, 11, 2—4. Mitth. d. Arch. Inst. Röm. Abth. XI. 1896. S. 113—121: A. Erman, Der Obelisk des A. S. 122—130: Chr. Huelsen, Das Grab des Antinous. Klebs I. 81. Palmyra C. I. G. 4482, 6015. Münzen b. Head: 290 Delphi, 437 Bithynium, 439 Calchedon, 454 Kyzikus, 721 Alexandria. Schönste Statue im Louvre, M. Eg. Zimmermann, Kunstgeschichte S. 312.

[29] Descr. de l'Egypte: IV. 1821. S. 197—283. Tafeln 53—61. Parthey, Wanderungen. II. 513. Gregorovius S. 473. Ebers, Durch Gosen zum Sinai, S. 606.

[30] Hertzberg II. S. 299—358. E. Curtius, Stadtgeschichte von Athen, 1891. S. 265 f. und die Quellensammlung. C. I. Atticarum III. 2, 319. C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum. I. 1874. S. 265 f.

[31] C. I. A. III. nr. 464. Dittenberger im Hermes VII. 213. Hirschfeld im Hermes VII. 55.

[32] Spartian 13, 1. Dio 69, 16, 2. Dörpfeld und Reisch, Das griechische Theater. 1896. S. 93. C. I. A. III. nr. 69a, 735, 1023, 1120. Dittenberger l. c.

[33] Dürrs Angaben auf S. 46 u. 47 sind durch zwei später gefundene Inschriften ergänzt. von Rohden bei Pauly-Wissowa Sp. 507.

[34] Aurelius Victor 14, 2. Dio 69, 16. Anthologia Palatina 14, 102. ed. Dübner S. 480. Kaibel, Epigr. Graeca, nr. 811. *Κύπρις λιγείη*. Dürr, Anm. 300, Nr. 89, 90, Anm. 321. Pausanias 8, 9, 7.

[35] Pausanias I. 18, 9. Ueberliefert: 120 Säulen. Schubarts Konjektur: 100. Tafel bei Duruy S. 61. Curtius S. 266.

[36] Rekonstruktion bei Baumeister I. S. 286. Bei Duruy S. 64 mit falscher Unterschrift. C. I. A. III. nr. 401, 402. Belger im Archäol. Anzeiger 1896. S. 44.

[37] Thukydides VI. 54. Vitruvius VII. praef. 15. Vellejus Pat. I. 19. Plinius N. H. 36, 4, 5. Sueton Aug. 60.

[38] Mauer des Peribolos: Semper, Der Stil, I. 361, 363. Pausanias I. 18, 6. Wachsmuth S. 689. Curtius S. 268. W. Dörpfeld, Mitth. d. d. Archäol. Inst. Athen. 1886, S. 332. 1891, S. 334 nach Penrose. Bluemner zu Pausanias S. 214—217.

[39] Philostrati vitae philosophorum 1, 25, 3. Gregorovius, Die Stadt Athen im Mittelalter, I. 1889. S. 68. Bericht von J. G. Transfeldt, der den Tempel zuerst erkannte, Mitth. d. d. Arch. Inst. Athen. 1876. S. 109—112.

[40] Plutarch (Pericles 17) interessirt sich dafür als Zeitgenosse Hadrians. C. I. A. III. 12, 13, 15, 16, 17. Bauten nordöstlich vom Markte. Mitth. d. d. Arch. Inst. Athen. 1890. S. 464. Dörpfeld, ebenda 1896. S. 464. Dio 69, 16 versteht unter „Olympion" und „Panhellenion" dasselbe, was Pausanias 1, 18, 6 u. 9 mit „Tempel des Zeus Olympios" und „Tempel des Zeus Panhellenios" bezeichnet.

[41] von Duhn, Mitth. d. d. Arch. Inst. Athen. 1877. S. 46. Ziller, ebenda S. 120—131.

[42] C. I. A. III. 464—469. Pausanias I. 3, 2; 24, 6. Uebersicht C. I. A. III. 2. S. 309. Olympios zuerst 131 (nach der ägyptischen Reise): von Rohden I. Sp. 500.

[43] Plan von Rom: Formae urbis Romae antiquae del. H. Kiep et Ch. Huelsen, 1896 mit genauen Stellennachweisen. Abbildungen u. a.: Arthur Schneider, Das alte Rom. 1896. Tafel 11 u. 12. F. Reber, Ruinen Roms. 1863. Richter, Topographie von Rom, im Hdbch. d. A.-W. II. 1889 (2. Aufl. im April 1898 noch nicht erschienen), Middleton, The remains of ancient Rome. 2 Bde. 1892, H. Jordan, Topogr. d. Stadt Rom. I. 2. 1885, Otto Gilbert, Topogr. d. Stadt Rom. III, Jahresberichte von Chr. Huelsen in den Mitth. d. d. Arch. Inst. Röm. Abth., alle an vielen Stellen. Spartian 5, 9. Dio 69, 2, 3. Athenäum vergl. Huelsen b. Pauly-Wissowa, II. Sp. 2023. Aurelius Victor 14.

[44] Dio 69, 7, 1: Gerichtssaal. Jos. Sturm, Das kaiserl. Stadium a. d. Palatin. 1888. Fr. Marx, Arch. Jahrb. X. 1895. S. 129. Huelsen, Mitth. X. 1895. S. 276.

[45] Spartian 9, 1 meint mit theatrum vielleicht dasselbe wie Dio 68, 7 mit hippodromus.

[46] Dio 53, 27. Jordan II. 125. Schneider IX. 9.

[47] Das Pantheon in allen Handbüchern. A. Michaelis, Preuß. Jahrb. 1893. Bd. 71, S. 208. O. Richter, Arch. Anzeiger. 1893. S. 1. F. Adler, ebenda S. 125. Huelsen VIII. 1893. S. 312 f.

[48] Dio 53, 27, 2; 69, 7, 1. Spartian 18, 1.

[49] Spartian 19, 13.

[50] Preller-Jordan, Röm. Mythologie. I³. 444. Sueton, Aug. 94, Abs. 7. Dio 45, 2. 3. Kenner, Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1857. 24. S. 253.

[51] H. Nissen, Templum. 1866. S. 201 schließt aus der Tempelaxe, daß der Tempel am 28. April geweiht ist. Seine Theorie bleibt richtig, auch wenn wir nach Athenäus VIII. 361 den 21. April annehmen, da ein Irrthum von 3° sehr leicht möglich. Dio 69, 4. von Rohden I. Sp. 508.

[52] Tempel der Venus und Roma in der Beschreibung der Stadt Rom von E. Platner III. 1. 1837 (von Niebuhr im Jahre 1820). Baumeister, Denkmäler, I, Tafel IV, zu S. 289 u. 1490. J. Burckhardt, Cicerone, I⁵. 20. Münzen bei Middleton II. 221, Cohen II. 767, 1146—1149. Fr. Matz und F. von Duhn, Antike Bildwerke in Rom, III. 1882. Nr. 3519.

[53] Dio 71, 31. Cohen II. 460—463, 506, 507, 1093—1094. Matz und von Duhn I. 722 (P. Vidoni) vergl. 711. III. 4111 (P. Barberini) vergl. I. 661. Servius ad Aen. II. 227. Prudentius ad Symmachum II. 221.

[54] Engelsburg: Dio 69, 23, 1. C. I. L. VI. 984. Die Schrift von Mariano Borgatti, Castel S. Angelo in Roma, 1889, kenne ich nur aus Huelsen, VI. 1891, S. 137, Middleton, II. 292 u. Schneider, XII. 20. Jordan II. 430. Friedrich-Wolters, Gipsabgüsse antiker Bildwerke. 1885. Nr. 1401.

[55] Engelsbrücke bei Huelsen VIII. 321.

[56] Plinii epistolae II. 17, V. 6. Philostrati vita Apollonii Tyanei II, 8, 20 wohl übertrieben. Spartian 25, 5.

[57] Neben dem überall benutzten Buche Winnefelds (Anm. 15) sind alle älteren wenig zu gebrauchen. Doch vergl. L. Meyer, Tibur. 1883. Daumets Rekonstruktion des Hauptpalastes bei Duruy S. 102. Zur Orientirung der Plan in Bädekers Mittelitalien.

[58] Chr. Marx, Arch. Jahrb. X. 1895. S. 138. Winnefeld, Arch. Anz. 1895. S. 235. Huelsen, Arch. Anz. 1896. I. S. 47.

[59] E. Rohde, Psyche. 1894. S. 293. Preller-Jordan, Röm. Mythologie II. 73. Pausanias 10, 28, 5.

[39] Preller-Jordan, Röm. Mythologie I³ 364. Sueton, Aug. 94. Plin. 7. Tit. 45, 2. L. v. Ranke, Weltgeschichte. 4. Wiener Ausg. 1884. 24 S. 383.

[40] G. Wilpert, Prophetie 6680. Dasselbe erwähnt auch der Kenotaph, daß der Tempel um 29. April gesetzt ist. Seine Theorie dürfte richtig, doch müssen wir noch Mittheilungen VIII. 343 der XI. Buch anzuführen, in dem Orthon von 17 jetzt festzustellen. Dio 62, 5. nach Kraus, a. a. O. Sp. 403.

[41] Tempel der Venus und Roma in der Beschreibung der Stadt Rom von E. Platner III. 1. 1837 vom Architekt im Jahre 1830. Nun-Herkules, Stadtische, J. Anhang IV. zu S. 239 u. 1830. G. Burckhardt, Cicerone I⁵ 20. Abhängen der Mittelalters II. 231. Gruber II. 187. 1146—1149. Fr. Mon. und G. von Sarton, Inkunable Stiftungskirche in Rom, 1881. Nr. 5016.

[42] Dio 74, 31. Reuchn II. 420—463, 506, 572, 1083—1084. Brugsch und Scholz I. 782 (S. Pulsch) vergl. 721. 131. 1111 (S. Berichtigung) vergl. I. 234. [illegible] ad Ann. II. 227. Prudentius ad Symmachum II. 227.

[43] Eingabe an: Dio 51, 22. L. G. I. G. VI. 584. Die Schrift von Antonius Bourgmeister, Casal 2. Augusta, Roma, 1583, ferner bei den Mauriers, Pl. 1891, S. 187. Miltiaden, II. 382 u. Gottsacker, XII. 22. Preller II³ 325. Bellori-Bartoli's Grabdenkmäler römischer Kaiser, 1695, Nr. 1403.

[44] [illegible] bei Kaiser VIII. 327.

[45] [illegible] Apollonius II. 12. Vgl. [illegible] vita Apollonii Tyanei II. 30 nach Philostratos, Apostel 30, 5.

[46] Weder den obigen bekannten Sachen Winckelmann's Werke III sind bei allem Fleiß in vorhanden. Rom vergl. E. Braun, Ruinen 1850. Platner's Beschreibung der Stadtgebiets bei Bunsen S. 402. Die Scheidung der Lage in Pauly's Realenciklopädie.

[47] Sie Story, Ann. Inst. I. 1830. S. 183. Winckelmann, Gesch. Kunst. 1880, S. 246. Adriaen, Kunstbl. 1836, I. S. 47.

[48] C. Robert, Hermes 1894, S. 533. Preller-Jordan, Röm. Mythologie II. 75. Nachweise 10, 28, 72.

Schultess, Carl,

Bauten des Kaisers Hadrian

Hamburg 1898